Joachim Friederich Henckels,
Med. & Chir. Doct. & Practic. Berolin. Profess. Chir. & Chir. Primar. Reg. Nosocom. Charit. Operat. Seren. Princip. Heredit. Pruss. à Consil. Med. Acad. Cæsar. Leopold. Carolin. Nat. Curios. & Academ. Chirurg. Paris. Membri

Neue Medicinische und Chirurgische Anmerkungen.

Mit Kupfern.

Zwente Sammlung.

Berlin,
bey Christian Friedrich Himburg, 1772.

Sr. Excellenz

dem Hochwürdigen und Hochgebornen

Herrn

Herrn Carl Abraham Freyherrn v. Zedlitz,

Sr. Königl. Majest. in Preussen betrauten würklichen Geheimen Etatsrath, Chef des geistlichen Departements, in Evangelisch-Lutherischen Kirchen- und Schul- auch allen Stifts- und Closter- ingleichen die Catholische Geistlichkeit betreffenden Sachen, erster Präsident des Evangelisch-Lutherischen Ober-Consistorii, Kirchen- Revenüen- und Armen-Directorii, Ober-Curator der Universitäten, auch Curator der Dreyfaltigkeitskirche und Director der Königl. Bibliothek, Kunst-Cammer, Medaillen-Cabinet und Bibliothek-Casse

Hochwürdiger,

Hochgeborner Freyherr,

Ew. Excellenz wollen gnädigst erlauben, daß diese zweyte kleine Sammlung medicinischer und chi-

 rurgi-

rurgischer Anmerkungen Dero hohen Person zuschreibe. Sie sind mein gnädiger Chef bey der Charite, und da die mehresten Anmerkungen daselbst gemacht sind; so sehe es als eine Schuldigkeit an, auch auf diese Art öffentlich Ihro Excellenz darzulegen, wie ich meinen Pflichten hierinn bestmöglichst nachzukommen trachte, dieweil ich nicht allein darinn denen leidenden Kranken die beste Hülfe verschaffen, sondern auch zur Verbesse-

rung

rung der Chirurgie alle meine Kräfte anwenden soll. Und hiezu gehören Kräfte, nicht allein des besten Medici, welche man hierzu fordert, und auch ohne dieselbe in Chirurgia Medica nichts vernünftiges geschehen kann, sondern noch größere, wenn man die weitläuftige und wichtige Chirurgiam manualem geschickt ausüben will. Es geschiehet dieses mit sehr vielen Beschwerden, ja Gefährlichkeiten, und kann Ew. Excellenz

nicht unbekannt seyn. Dahero ich mich Dero hohen Wohlwollen bestens empfehle und verharre

Ew. Excellenz

ergebenster Diener

Henckel.

Vor-

Vorrede.

Es erfolget hiermit die zweyte neue Sammlung, wozu das hiesige Charite = Hospital den meisten Beytrag gegeben. Meines Erachtens sind die mitgetheilten Anmerkungen merkwürdig. Ich hätte mehrere bekannt machen können, als: von Castrationibus, Lithotomiis, Fracturis, Amputation. Trepanat. Cranii & Tibiæ

Partubus &c. allein da ich eben nicht was besonders dabey beobachtet, so erachte überflüßig, ja unnütz zu seyn, davon Meldung zu thun. Bekannte, ja bestätigte Wahrheiten können sehr wohl entbehret werden. Ich habe vermuthet, daß es leichter seyn müste, in Hospitälern vollkommen zuverläßige Anmerkungen zu machen, allein ich muß bekennen, daß auch darinnen viele Hindernisse vorkommen, die manche Wahrheit unsicher machen, ob man schon dieselbe so viel als möglich zu verhüten trachtet. Dergleichen Hindernisse begreifen unter sich Aerzte, Kranke, Aufwärter, Regimen, Diät, Medicamenta, Unreinigkeiten, Betten, und verschiedene Dinge,

die man nicht anführen mag. Der sehr gelehrte Herr Geheime Rath *de Campagne* dans ses beaux Principes d'un bon Gouvernement p. 390. du Tom. 2. P. 1. muß hierüber Erfahrung haben, wenn er sagt: Combien d'abus ne s'y commettent-ils pas tous les jours. Ich will hierbey nur kürzlich folgende ausserordentliche Betrügereyen anführen. Es meldete sich eine sonst lange Zeit schon als krank allhier gewesene Person, daß Steine von ihr giengen; bey der Untersuchung fand der Königl. geschickte Pensionair Hr. Lüdecke, daß Steine in der Vagina waren, welche er mit der Zange herausnahm. Es fanden sich bald mehrere

Steine von allerley Größe heraus zu nehmen. Da die Person vor einiger Zeit nicht hatte uriniren können, so glaubte man die Sache richtig und niemand hatte darzu ein Mißtrauen. Der Steine wurden endlich zu viel, und immer größer: Zudem meldeten sich noch zwey andere von gleicher Krankheit: ja es traf sich, daß der Herr Geh. Rath **Muzelius** als Medic. ordinar. bey der Charite mit mir zugegen war, als die erstere wieder einen Stein in vagina hatte. Ich untersuchte es selbst und nahm einen großen Stein aus der Vagina. Ich bemerkte aber an diesem viereckigt länglichten Stein, daß die Ecken stumpf geschnitten waren, ich trat

an

an die Stubenthüre, schrieb damit, und es war Kreyde. Man entdeckte also den Betrug, und als man dieselbe wider ihren Willen aus dem Bette nahm, so fand man unter ihr eine Tasche mit vorräthigen Steinen rc. Dergleichen Untersuchung entdeckte auch den Betrug bey den beyden andern Mädgen. Der G. L. wird leichtlich glauben können, was für viele Gedanken vor der Entdeckung dieses Betrugs uns Aerzten darüber gewesen sind. Allem Vermuthen nach hat die Wollust diese Personen zu diesem Mittel gebracht. Wie vorsichtig muß ein Arzt seyn! und besonders derjenige, so durch richtige Anmerkungen die Arzneywissenschaft verbessern

sern helfen will. Ich würde allhier Gelegenheit nehmen zu gedenken, wie junge Aerzte in Hospitälern schöne Anweisung zur Ausübung ihrer erlernten theoretischen Wissenschaften haben können, und wie großer Vortheil davon ins Publicum für nothleidende Kranken kommen würde, wenn anders die Lehrer und die Schüler gut sind, und besonders diese vorhero eine gründliche Theorie haben, da ohne diese nichts als eine prahlende Empirie entstehet, welche leider mehr als zu viel im Publico ist. Doch ich will dieses weiter unberührt lassen, vieleicht kann es ein andermahl mit mehrerem geschehen. In meiner vierten medicinischen und chirurgischen

Samm=

Sammlung habe ich angefangen, der von vorigen Zeiten allhier berühmten Chirurgorum Erwehnung zu thun, zu diesen will ich voritzo noch zusetzen den Französischen Chirurgum **Crepin** dessen in den Actis med. Berolin. p. 44. Decad. 2. Vol. 3. gedacht wird: Ferner die beyden Regiments-Feldscheer **Behr** und **Reitz** p. 74. Decad. 3. Vol. 1. den Hrn. **Kansdorf** p. 85. und Hrn. Regimentsfeldscheer **Kühnemann** p. 86. Vol. 9. Decad. 2. Meine Anmerkungen, besonders einige sind kurz, theils habe ich davon nichts mehreres sagen können, theils habe vieles mit Fleiß weggelassen, um mit bekannten, unnützen und überflüßigen Dingen die Sache

nicht

nicht zu weitläuftig zu machen, wie itzo Mode wird, da man wohl von einer Anmerkung ein ganzes Buch schreibet, und am Ende siehet man davon keinen Nutzen. Eben da ich dieses schreibe, so sehe abermahl einer der wichtigsten Verrichtung, nemlich einer hohen Entbindung, entgegen. Gott wolle dieselbe gnädigst seegnen.

Friedrichsfelde,
den 26. Octob. 1771.

Der Autor.

Verzeichniß

dessen, was in der zweyten Sammlung enthalten ist.

Seite.

1. Anmerkung von der Heilung eines ossis maxillaris cariosi — 1
2. — — von einem Kinde, welches mit einem besondern Gewächs am Finger todt zur Welt gebohren — 3
3. — — von einem großen Stück Maxillæ inferioris, so durch die Exfoliation sich abgelöset hat — 4
4. — — von Verletzungen des Kopfs 5
5. — — von einer Windgeschwulst 9
6. — — vom verschlossenen Mastdarm eines neugebohrnen Kindes 11
7. — — von einigen operirten Fistulis lacrymalibus — — 13
8. — — von einem kleinen Fœtu monstroso, welcher in seinen eigenen Velamentis eingeschlossen, an den Ve-

Seite.

lamentis eines vollkommenen Kindes, befestiget war — — 14

9. Anmerkung von einer Zwillingsgeburt, wobey 2 große Placentæ, welche untereinander zusammenhingen, und wobey an der einen noch 2 kleine, 2 Finger breit auseinander, Placentæ befindlich waren — — 18

10. — — vom Kayserschnitt — 19

11. — — von der widernatürlichen Geburt, da das Gesicht des Kindes seitwärts sich befindet — 33

12. — — von einer besondern Exostosi, welche aus dem Callo einer geheilten Fracturæ Colli femoris hervorgewachsen, wozu noch einige ähnliche Anmerkungen gefügt worden — 39

13. — — von einer alten und großen hernia scrotali, so in einigen Stunden tödtlich wurde; und einer besondern Hydrocele — — 44

14. — — von der hernia crurali 47

15. — — von einer sonderbaren Verderbung und Zernichtung der fleischichten, sehnichten und knochichten Theile um das Knie herum — 49

16. — — von einer großen Quetschung, wodurch verschiedene Knochen

zerbro-

Seite.

zerbrochen, der kalte Brand erfolgt, die Amputation glücklich geschehen, und der Kranke beym Ictero verstorben 52

17. Anmerkung von einer Extravasatione sanguinis circa medullam Spinalem 55

18. — — von einem neugebohrnen Kinde, dessen Knochen alle weich und unvollkommen, auch an den obern und besonders untern Gliedmassen übel gebildet waren — — 58

19. — — vom Rücken-Krampf und Mundsperre, welche sich bey Heilung einer Wunde am Antibrachio geäussert hat — — — 59

20. — — von der Fractura colli femoris — — 62

21. — — von der Zweyten — 63

22. — — von einer Urethrotomia duplici — — 64

23. — — von einem Polypo narium cancroso und cancris uteri — 65

24. — — von einer Fractura transversa Patellæ — — 68

25. — — von der sogenannten Solutione Mercurii vivi cum gummi arabico Plenckii — — 70

26. — — von Prolapsibus uteri und Vaginæ — — 73

27. An-

Seite.

27. Anmerkung von einem durch ein Pessarium durchgedrungenen und verschwollenen Orificio uteri und Ruga vaginæ 74

28. — — von einem aus dem Ohr fliessenden Ichore — — 77

29. — — von einer Ossificatione im ligamento orbiculari articuli ossis humeri mit der Scapula — 80

30. Chirurgischer Versuch mit der Luxatione ossis femoris — — 81

31. Chirurgischer Versuch mit Fracturis obliquis ossis femoris — — 87

32. Kurze Beschreibung eines monströsen Schaafes — — 91

33. Anhang — — 97

Anmer-

Anmerkung

Von der Heilung eines ossis maxillaris cariosi.

Johann Ackers, 12 Jahr alt, bekam vor 11 Monaten einen Absces unter dem linken Auge, welcher von einem Chirurgo durch die palpebram geöfnet und 4 Wochen lang verbunden worden: Hierauf obschon einem bessern Chirurgo übergeben, dennoch dessen Versprechen den Schaden zu heilen ohngeachtet, von demselben in 5 Monaten nicht geheilet werden konte. Während dieser Zeit habe sich auch ein Absces neben den zweyten dent. molar. sinistr. eingefunden, nach dessen Eröfnung man eine Cariem am osse maxillari entdecket hat. Dieser Knabe kam hierauf den 14. Mart. 1771. nach dem hiesigen Charite-Hospital, allwo ich durch die gebliebene Oefnung der palpebræ inferioris in

A der

der orbita das os maxillare carios. fand; desgleichen bemerkte im Munde die cariem desselben Knochen, und die Backe war stark aufgetrieben. Die palpebra war um die Oefnung des Geschwüres inwärts gezogen und oberwärts nach aussen gebogen und machte ein Ectropium. Bey diesen Umständen ließ den zweyten dentem molarem, wobey die caries war, heraus nehmen, durchbohrte mit einem bequemen Troisquart das ganze os maxillare carios. von oben durch die Oefnung, und kam mit demselben durch den alveolum des herausgenommenen Zahns wieder in den Mund heraus: ich brachte hierauf einen Faden durch, vermittelst welchen ich ein gehöriges Bourdonnet mit dem nöthigen Topico versehen hinein zog, als anfänglich die essent. myrrh. mit dem Spiritu vitriol. dulc. versetzt. Dieses wurde täglich an 6 Wochen lang fortgesetzt, die exfoliation des verdorbenen Knochens erfolgte, und das setaceum wurde herausgenommen. Die Geschwulst der Backe gieng allmählig weg, die obere Wunde durch die palpebram schloß sich, es blieb eine kleine Erniedrigung um die gewesene Oefnung, das ectropium verringerte sich und die Wunde im Munde heilete zu.

Der geschickte Königl. Pensionnair Herr Giesemann und auch der geschickte Subchirurgus Herr Holzberg haben das nöthige bey dieser Cur bestens besorget. Eine gleiche Anmer-

Anmerkung habe ich vor einigen Jahren schon allhier gehabt, davon der Ausgang ebenfalls nach Wunsch erfolgte. Ferner habe ich zweymahl exulcerationes in sinu maxillari durch Ausziehung eines Backzahns, Durchbohrung desselben alveoli, und nöthige Injectiones glücklich geheilet.

Will man aber was ausführliches und gutes hierüber nachlesen, so findet man es schön in den Mémoires de l'Acad. de Chir. de Paris p. 329. T. 4. welche ich seit dem mit Vergnügen gelesen habe; es ist der berühmte Herr Bordenave, welcher dieses Precis d'Observations sur les maladies du sinus maxillaire mitgetheilet hat, und bestens empfehle: Er führet darüber 3 Methoden an. Was mag aber bey meinen curirten mit dem osse maxillari und dessen Antro Highmori vorgegangen seyn? Dieses ist nach dem Tode nur erstlich zu erforschen.

Anmerkung von einem Kinde, welches mit einem besondern Gewächs am Finger todt zur Welt gebohren.

Eine 30jährige Soldatenfrau, so schon gesunde Kinder zur Welt gebracht hatte, und sonsten gesund war, wurde in der Charite mit einem todten Sohne glücklich entbunden.

Es hatte dieses Kind aber am Gelenke der 2ten phalangæ mit der ersten des kleinen Fingers linker Hand auswärts an einem kurzen und dünnen Stiel ein Gewächs hängen in Größe eines Tauben-Eyes, und es ist einer Tartoffel vollkommen gleich, hat auch auf seiner Fläche kleine Grübchen. Man sehe Fig. 1.

Diese Frau sagte aus, daß sie habe einsmahls im Anfange ihrer Schwangerschaft Tartoffeln im Topf mit Wasser gekochet: Als sie nun diesen Topf vom Feuer wegnimmt, so bricht dessen Henkel entzwey und alle Tartoffeln fallen ihr auf die Erde, worüber sie erschrocken sey. Sie habe nach der Zeit ihres Wissens nicht wieder daran gedacht. Wer es bey mir gesehen hat, der gestehet, daß es einer Tartoffel vollkommen ähnlich sey. Es ist mir übrigens alles bekannt, was von gelehrten Männern über dergleichen Anmerkungen gesagt wird.

Kurze Anmerkung von einem großen Stück Maxillæ inferioris, so durch die exfoliation sich abgelöset hat.

Es haben mir der berühmte und sehr fleißige Herr Regimentsfeldscheer Köhler von Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen Regiment das ganze Stück maxillæ inferior.

Fig. 1.

Fig. 2. a.

Fig. 2 b.

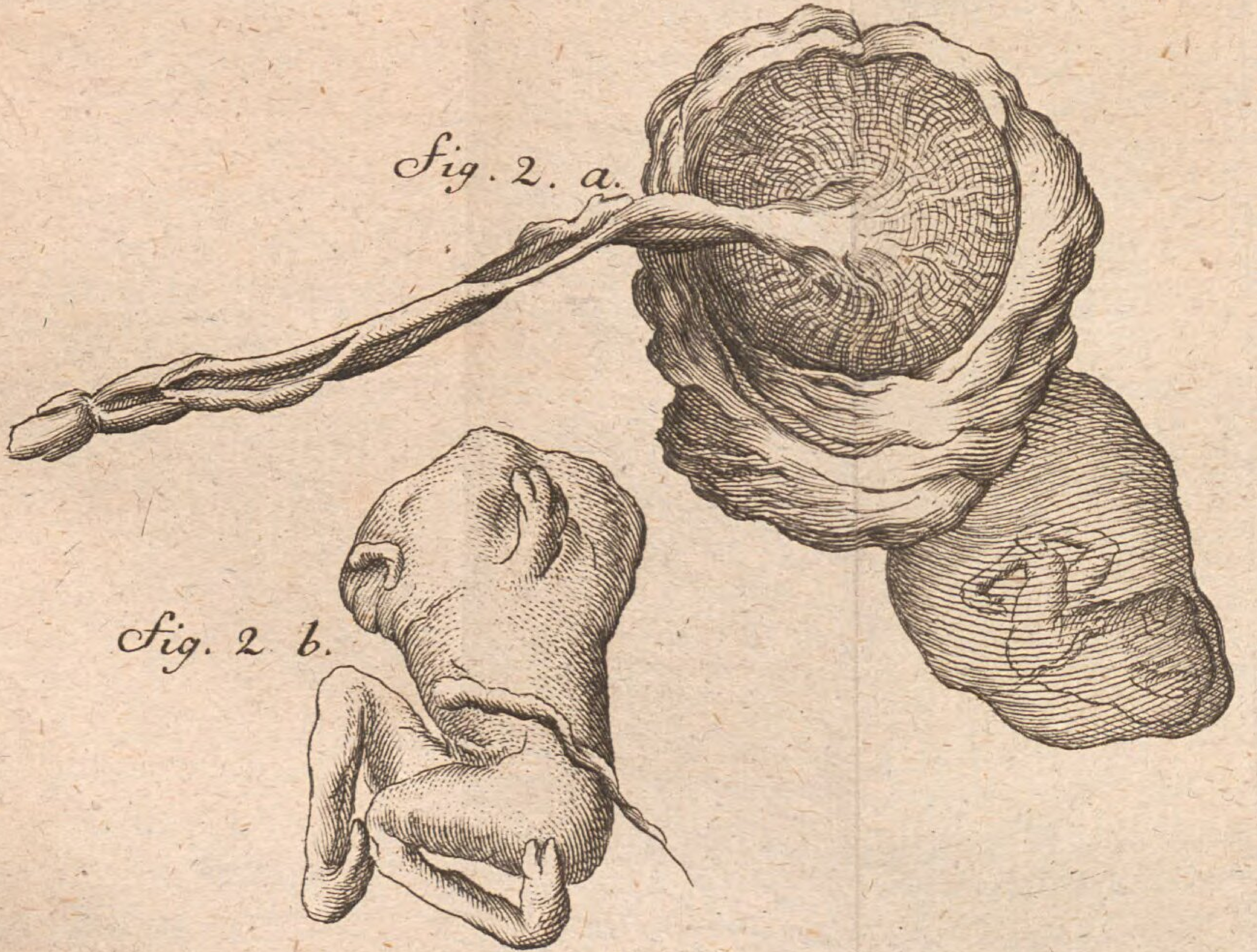
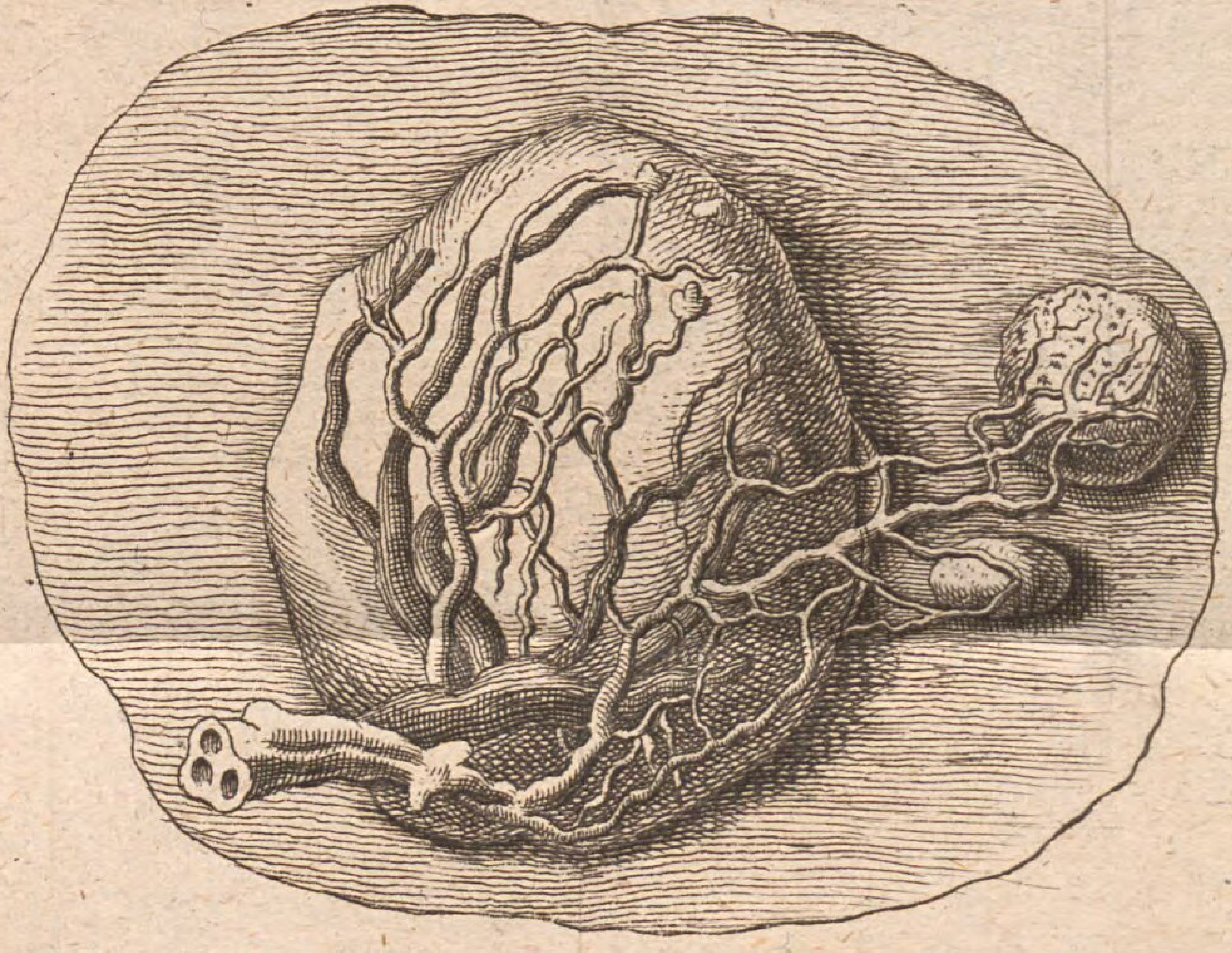


Fig. 3.



Glaſsbach sc.

rior. linker Seits vom angulo maxillæ an bis zum Kinn geschenket, worinnen noch Zähne vorhanden sind, und welches in einem Mädgen post variolas carieux geworden und per exfoliationem abgegangen war. Das ganze Stück ist wieder gewachsen und man siehet von aussen nichts unförmliches. Ich habe dergleichen Anmerkungen schon etliche bekannt gemacht, und dergleichen ist fast allemahl post variolas geschehen. Warum so oft an der maxilla inferiori? Alle musculi sitzen wieder fest am neuen Knochen, und thun ihre Verrichtung.

Anmerkungen von Verletzungen des Kopfs.

Es haben kürzlich der gelehrte und geschickte General-Chirurgus Herr Bilguer nützliche Fragen hierüber bekannt gemacht, woraus man auch die Schwürigkeiten ihrer Entscheidungen ersehen wird. Ich bin nicht gesonnen, hierüber Betrachtungen anzustellen, noch weniger von ihrer Hülfe zu handeln, da dieses auch kürzlich im 2ten Stück meiner chirurgischen Operationen geschehen, sondern ich will nur anzeigen, was mir darüber seit kurzem vorgefallen.

Es fiel ein 30jähriger Mann von einem hohen Gerüste auf den Kopf herunter und lag ohne alle Sinne. Derselbe wurde nach einigen Stunden in das hiesige Charite-Hospital gebracht, das Athemhohlen war gering, die Gliedmassen kalt, und der ganze Cörper gelähmet: der Urin gieng fort und der Puls war sehr klein. Man machte sogleich eine starke Aderlaß, die Haare des Kopfs wurden abgeschoren, und entdeckte linkerseits über der Sutura coronali eine starke Quetschung und Geschwulst, und auf der Mitte der suturæ sagittalis in den Integumentis eine Creutz-Narbe, welche glauben machte, daß dieser Mensch ehemahls schon wäre trepaniret worden; doch die Eröfnung zeigte hierauf, daß vielmehr eine Caries in tabula externa müßte gewesen seyn. Es wurde demnach die gequetschte Gegend von dem Königl. Pensionnaire, Herrn Giesemann durchschnitten, welcher sogleich ein groß dreyeckigt Stück Knochen niedergedrückt vorfand, durch dessen Mitte die sutura coronalis fortgieng: Als dieses gehörig weggenommen, so merkte man dennoch keine Veränderung am Kranken, und man sahe eine Fissura, die durch die Alam magnam oss. sphænoidei sinistram ad basin cranii herunter gieng und man nicht verfolgen konnte: es flosse auch zugleich etwas Geblüt heraus: man eröfnete auch die duram matrem, aber man fand nichts darunter; und währender

Zeit,

Zeit, daß man den Verband anlegte, starb der Kranke. Da man nun nach dem Tode nachsahe, wie die Verletzung eigentlich tödlich worden, so fand man, daß das cranium an vorgedachter Stelle unter der Creutznarbe dünner und an der inwendigen Fläche nur die sutura sagittalis darunter zu sehen war: daß eine halbmondförmige Fissur auf der linken Seite in das os frontis ging, welche aus dem Loch des herausgenommenen Stück Knochens den Anfang nahm: daß 13 fissuren im linken osse bregmatis waren, wovon 2 nach der Mitte desselben und eine ad angulum anteriorem & superiorem desselben giengen: daß die sutura vera, wodurch der processus jugalis oss. zygomat. und process. jugal. oss. tempor linker Seits sich verbinden, von einander getrennet war: daß auch eine fissur aus dem vorgedachten Loch kommend durch den angulum anteriorem & inferior. oss. bregmatis linker Seits, ferner durch die Alam magnam sinistr. wie auch durch das Corpus oss. sphænoid. durch die process. pterygoid. sinistros, durch das rechte os tempor., so daß der pars sqvammosa vom parte petrosa & mammillari getrennet war, ging, und am margine inferiori oss. bregmat. dextri sich endigte: daß die arter. Meningea media in canali osseo anguli anterioris & inferior. oss. bregmat. sinistri zerrissen war: daß über 4 Unzen ausgelauffen Blut auf dem lobo medio hæmi-

phærii sinistri cerebri lag, und zwar zwischen dem Cranium und dura mater: daß einige Quentgen Blut in basi cranii auf der rechten Seite zwischen der piam matr. und arachnoideam waren: und daß inwärts aus der fiss. welche durch das Corpus oss. sphenoidei gieng, eine andere entstand, so neben dem Nervum opticum und apophysin clynoid anterior. vorwärts in den process. orbital. oss. frontis fortging. Dieses wäre nun alles, was hierüber anzuzeigen habe. Ferner aber fand sich noch an diesem verstorbenen Mann eine Anchylosis im Gelenke des oss. humeri mit den oss. cubiti, da alle 3 Knochen mit ihren Enden völlig knochicht untereinander verwachsen waren. Beyde Præparata sind mir vom fleißigen Sub-Chirurgo Herrn Hölzberg verfertiget worden, und in meiner Verwahrung.

Eine andere kurze Anmerkung ist diese. Es wurde ein Knabe 4 mahlen trepaniret, und alle 4 Kronen wurden so angesetzet, daß die gebohrte Löcher sich einander berührten, davon die Ecken hernach gleich abgeschnitten wurden. Der ganze Umkreis von diesen gleichgemachten Löchern hat sich zusammenhängend durch den Fleiß des geschickten Kön. Hn. Pensionair Müller exfoliiret, und ist in meiner Verwahrung.

Kürzlich wurde ein 30jähriger Mann mit einem starken Stock über dem linken Seitentheil seines Kopfes geschlagen, wovon eine starke Quetschung in den Integumentis commun.

mun. und muscul. temporali entstanden war, nebst einer fissura im parte squamosa oss. tempor. Diese eröfnete zugleich seitwärts den meatum auditor. und das tympanum und ging längsthin dem pars petrosa oss. tempor., aber auch zugleich war dieser pars petrosa in die Quer mitten durch das foramen auditor. internum gebrochen. Dem Kranken lief eine blutige Feuchtigkeit aus dem meatu auditorio &c. Einem andern Mann wurden hinterwärts die beyden ossa parietal. in Stücken zerschlagen, und vorwärts über beyde Augen hatten 2 Schläge die Integum. commun. und die muscul. frontal. stark gequetschet und sugillationes gemacht: das os frontis war auswärts unverletzt, inwendig aber waren in dessen beyden processs. orbitalibus fissuræ und extravasation. sanguinis darüber her ꝛc.

Anmerkung von einer Windgeschwulst.

Bey dem Bau der Häuser unter den Linden geschahe es, daß den 10ten Julii 1771. einem Taglöhner, einige 40 Jahre alt und starker Leibes-Constitution, indem er sich nach der Erde bückte, eine Latte vom 4ten Stockwerk des Hauses auf dem Rücken fiel, wovon derselbe sogleich zur Erde gefallen, und eine halbe Stunde seiner Sinne beraubt ge-

 wesen.

wesen. Derselbe wurde nach 24 Stunden ins hiesige Charite-Hospital gebracht. Man bemerkte beym Nachsehen zwischen der Costa posterior. scapulæ sinistræ und Processſ. spinos. der obern vertebrar. dorsi eine kleine sugillation und ein emphysema, welches den ganzen Rücken, die linke Schulter und Brust linkerseits einnahm, doch war die Geschwulst stärker allda, wohin die Latte gefallen war: der Kranke hatte ein febr. continuam und sehr beschwerliche auch schmerzhafte Inspiration. Es wurde so gleich Ader gelassen, temperantia nitrosa gegeben, und äusserlich fomentationes vinosæ mit aromatischen Kräutern gebraucht: diesem ohngeachtet wurde das emphysema größer, und erstreckte sich in 24 Stunden über den ganzen Rücken, Brust und Unterleib: (Beym Andrücken der Geschwulst war das gewöhnliche Geräusch zu hören.) Ferner am linken Arm bis ad flexuram cubiti, und am rechten bis ad medium brachii. Die gröste Geschwulst stand an 3 Zoll hoch. Da nun die Geschwulst beständig zunahm, so machte der Königl. Pensionnaire Herr Giesemann, an der erhabensten Stelle einen Einschnitt der Länge nach 2 Zoll lang, woraus die Luft mit einem lauten Getöse fuhr, und dieses wurde durch Streichen mit den Händen nach der Wunde zu befördert: durch dieses Streichen entstanden in der Wunde von der cellulosa und der Luft große Blasen, und da man

man diese eröfnete, kam gleichfalls die Luft mit einem Getöse heraus. Die Wunde wurde mit einem balsamo vulnerar. gehörig verbunden, man continuirte die vorgemeldete Fomentationes und legte eine Fasciam expulsivam an, worauf noch innerlich eine Potiuncal. ex Roob Sambuci und aqv. Menthæ crisp. verordnete. Hiermit verlohr sich das Fieber, und auch das emphysema in 5 Tagen gänzlich, aber ein Schmerz beym Husten und bey einer starken Inspiration daurete noch an 4 Wochen. Hierzu will die Fragen fügen: wie ist dieses emphysema entstanden? Sollte von einer so kleinen Sugillation in Geschwindigkeit ein so großes emphysema haben entstehen können? Sollte in der Brust und an den Costis wohl eine Verletzung gewesen seyn, so sich durch keine Zeichen gehörig offenbahret hätte? Beydes scheinet mir nicht wahrscheinlich.

Anmerkung vom verschlossenen Mastdarm eines neugebohrnen Kindes.

Ohnlängst wurde eine Husaren-Frau von einem Kinde allhier glücklich entbunden, dessen Mastdarm aber äusserlich keine Oefnung hatte. Da sich nun dessen Unterleib von dem verschlossenen Meconio zu vergrössern

sern anfing, dasselbe auch unruhig wurde und beständig weinete; so wurde darüber um Hülfe gebeten. Da ich nun äusserlich kein Merkmahl vom Mastdarm antraf; so antwortete, daß die Hülfe ungewiß sey, dennoch aber könne nichts mehr geschehen, als daß man es vorsichtig wagete eine Oefnung zu machen. Dieses geschahe also mit einem Troisquart; vergebens aber war dieses Unternehmen, indem das allmählige Einstechen über einen Zoll keinen Mastdarm erreichte. Sollte ich mich wohl erdreistet haben linkerseits den Unterleib gehörig zu eröfnen, um ins Colon hinein einen anum artificialem zu machen? Es war mir zu mißlich und zu gefährlich, folglich überließ dasselbe seinem Schicksal. Dasselbe starb also den folgenden Tag, und ich wurde ersuchet dasselbe zu eröfnen, um innerlich nachzusehen, was es damit für eine Bewandniß habe. Ich fand demnach das Colon und Rectum mit vielem Meconio angefüllet, und dieses endigte sich im Becken in einen blinden Sack. Der Troisquart hatte dasselbe beynahe erreichet. Es war dieses eine Espece de l'imperforation de l'anus, davon Hr. Levret in seinem l'Art des accouchemens p. 243. sagt: c'est l'extremité inferieure du Rectum qui n'est point perforée, & il n'y a aucun vestige d'Anus. Ceux-ci n'ont point ordinairement de Sphyncter: il arrive même quelquefois, qu'ils n'ont ni Sphyncter, ni

muscles

muſcles releveurs: il manque, outre l'Anus, une portion plus ou moins longue de la partie inferieure du Rectum. Dieſes alles befand ſich bey dieſem Kinde. Von der Hülfe ſagt Hr. Levret: il n'y a que celui, ou l'inteſtin ſe continue jusques aux Téguments, qui ſoit curable: pourvû que les muſcles releveurs de l'Anus ne manquent pas dès la premiere conformation &c. &c. Hierzu füge ich noch, daß die Mutter zu Anfange ihrer Schwangerſchaft einer guten Freundin unvermuthet eine ſtarke Procidentiam ani habe einbringen müſſen: welcher Begebenheit ſie die Schuld hiervon gab.

Anmerkungen von einigen operirten Fiſtulis lacrymalibus.

Ich habe ſowohl in dem Charite-Hoſpital, als in der Stadt einige fiſtulas lacrymales nach der Methode, welche im 2ten Stück von meinen chirurgiſchen Operationen mitgetheilet habe, glücklich curiret, und da eben nichts beſonders und mehreres darüber melden könte, als daſelbſt ſchon angezeigt habe; ſo verweiſe dahin. Von dreyen könnte ich dieſes anführen, daß ich die erſte Methode in die zweyte verwandelt habe, vermittelſt einer krummen Nadel, welche im Auge zwiſchen der

Carun-

Caruncula lacrymal. und palpebra inferior hinein und zur äusserlichen Oefnung von der ersten Methode wieder herausstach, darauf die beyden Fäden zusammen band und solchergestalt beyde ins Auge hinein zog, da denn weiter mit diesem Setaceo die Cur, wie bekannt, glücklich endigte. (ich hatte nemlich im erstern ein Setaceum.)

Anmerkung von einem kleinen Fœtu monstroso, welcher in seinen eigenen Velamentis eingeschlossen, an den Velamentis eines vollkommenen Kindes, befestigt war.

Vor wenigen Tagen ward ein Sub-Chirurgus von dem hiesigen Charite-Hospital eilends ersuchet, um eine arme Frau zu entbinden. Die Herren Urspruch und Sevens eilten dahin, und ersterer fand nöthig, das Kind zu wenden und an den Füssen heraus zu ziehen: dasselbe war aber todt. Der Hr. Sevens hohlte darauf die Nachgeburt heraus. Da Sie beyde darauf die Nachgeburt betrachten, so finden Sie einen kleinen fœtus ohngefehr 2 Zoll lang, in seinen eigenen Velamentis eingeschlossen, an den Velamentis des herausgezogenen vollkommenen Kindes, ohngefehr 2 Zoll von dessen placenta, anhängend.

Sehr

Sehr wenig Wasser umgab dasselbe. Die Nabelschnur ist dicker nach dem Nabel hin, endiget sich aber sehr dünn, ohne irgendswo anzuhängen. Er ist etwa einen Zoll lang. Man siehet nirgends eine Marque von der Nachgeburt an dessen Velamentis. Seine Velamenta machen die Größe eines Gänse-Eyes, und das sogenannte Ey dieses Fœtus. Die beyden Chirurgi brachten mir alles zusammen, und ich eröfnete dieses Ey, um den Fœtum heraus zu nehmen und näher zu betrachten. Dieser war ein Monstrum und war folgendes daran zu bemerken, als: dasselbe hat keinen Kopf, sondern dessen oberster Theil vom Trunco ist vorwäts hin mehr und ungleich ausgedehnet als wohl natürlich ist: An dessen linken Seite findet sich ein kleiner Theil, welchen ich so gleich für ein Ohr ansahe, allein allem Vermuthen nach ist es die linke Hand, woran sich 2 Finger befinden. An dessen vordern Theil befindet sich ein Läpchen, krumm gebogen, Fingers lang, welches gar nicht erkenne. An der rechten Seite ist nichts zu sehen, sondern sie ist gleich. Am Nabel findet sich ein kurzer dicker funiculus umbilicalis, so sich ganz dünne endiget und an nichts anhänget. Es hat dem Anfühlen nach einen Rückgrad und Ribben. Ob viscera in pectore und in abdomine sind, kann nicht sagen, weil ichs ganz in Spiritu vini verwahre. Die ossa innominata, os sacrum und Coccygis

scheinen

scheinen natürlich zu seyn. Der Anus ist nicht vorhanden. Es scheint als wenn partes sexus potioris genitales da wären. Die untern Gliedmaßen scheinen natürlich zu seyn, ausser die Pedes extremi sind vorwärts sehr krumm und endigen sich gleichsam mit 2 Zehen, so wie es an gedachter Hand mit 2 Fingern geschiehet, und im Kupferstich Fig. 2. zu sehen ist. Uebrigens habe ich von der Frauen noch erfahren, daß ihr Mann sehr hitzig sey, und wie er sie die ganze Zeit der Schwangerschaft nicht verschonet hätte, sondern fast keinen Tag vorbey gehen lassen, da er sie nicht caressiret hätte, bis ohngefehr 14 Tage vor ihrer Entbindung.

Die Erklärung dieser Begebenheit will ich schuldig bleiben. Soll hier wohl eine Superfœtatio geschehen seyn? oder sind so gleich Zwillinge concipirt worden, wovon das eine klein geblieben und monstrœs geworden? Ist dieses klein geblieben aus Mangel der Nahrung, da der funiculus umbilicalis nicht anhängig, und keine Nachgeburt war? Hat dieser fœtus lang gelebet? ob er nicht lang vorhero verstorben seyn mag, da noch keine Fäulung an demselben wahrzunehmen war, oder hat er sich lang ohne Fäulung gehalten aus Mangel der Luft? Von der Ueberfruchtung kann ich hierüber nichts gewisses melden. Herr Plenck hat Recht, wenn er in seinen Anfangsgründen von der Geburtshülfe sagt: daß

daß bey einigen Beobachtungen Betrug und Irrung vorgegangen, auch wohl Zwillingsgeburten nicht gehörig von einem überfruchteten Kinde unterschieden seyn mögen: Ferner daß auch die ungleiche Größe zweyer zu gleicher Zeit gebohrnen Kindern kein Beweiß von der Ueberfruchtung geben könne. Er gestehet aber dennoch zu, daß bey den Autoribus ganz ausser Zweifel gesetzte Beobachtungen von der Ueberfruchtung seyn. *Plinius* habe schon gesagt, daß ein Kind dem rechtmäßigen Ehemann, das andere dem Ehebrecher gleich gesehen habe. In der großen Physiol. des Hn. v. Hallers findet man eine vollständige Sammlung aller bisher beobachteten Ueberfruchtungen. Die Möglichkeit ersehe man auch, da Kinder im utero verhärtet zurück geblieben sind, und doch gehörige natürliche Geburten demohngeachtet erfolgt sind. Man hat 2 Uteros, oder 2 Höhlen darinn angetroffen ꝛc. Sollte man nun die Theorie hiervon nicht allemahl wissen, so könne deshalben die Sache nicht allemahl geleugnet werden. Bey Thieren, welche mehrere Uteros haben, sollen die Ueberfruchtungen nichts seltenes seyn. Die Geburtshülfe hierbey betreffend: so bemerke man nach der Geburt des ersten Kindes, ob der Bauch nicht viel zusammenfalle, obschon die Nachgeburt vom ersten schon vorhanden ist: kommen keine Geburtswehen mehr, die Mutter befinde sich wohl, so muß man die

weitere Sache der Natur überlassen: Fühlet dieselbe auch die Bewegung des zweyten Kindes, so muthmasset man die Ueberschwängerung, und die Zeit wird das gewisse lehren. confer. Plenck l. c. Eine der besten Weisemütter allhier, erzählte mir kürzlich, wie daß Sie vor einigen Tagen einen Abortum von 3 Monaten in ihrer Praxi gehabt, wobey nicht allein der fœtus sondern zugleich das ganze Ey mit großen Verlust des Geblüts fortgegangen. Nach drey Monaten wäre dieses Frauenzimmer abermahl von einem todten Kinde von ohngefähr 7 Monathen entbunden worden. Meines Erachtens würde diese Anmerkung entweder eine Superfœtation bestätigen, oder darthun, daß ein Kind von Zwillingen zu frühzeitig und das zweyte 3 Monate später zur Welt kommen könne.

Anmerkung von einer Zwillingsgeburt, wobey 2 große Placentæ, welche untereinander zusammenhingen, und wobey an der einen noch zwey kleine, zwey Finger breit auseinander, Placentæ, befindlich waren.

Da von der Geburt nichts besonders anzuführen ist; so würde die 2 kleine Placentas

tas als was sehr seltenes beschreiben, und auch wohl einen Kupferstich davon mitgetheilet haben. Da aber beydes dergleichen in den deutsch übersetzten Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris im Tom. 4. p. 456. Fig. 1. 2. zu lesen und zu sehen ist, so will den G. L. auf Verlangen des Hrn. Verlegers siehe Fig. 3. dahin verweisen: Die 2te Anmerkung von dergleichen Begebenheit habe gelesen in den Commentar. Lipsiens. Vol. IX. P. 4. p. 574. Descriptio secundinarum cum tribus placentis uterinis &c. Meine Herren Auditores haben diese Begebenheit mit angesehen. Der Zusammenhang dieser 3 Placentarum geschahe durch vasa sanguinea, welche von der großen kamen und auch dahin wieder zurück giengen durch die Intermedia membranosa zweyer bis dreyer Finger breit. Ein Kupferstich davon würde dem Pariser ohngefähr gleich geworden seyn. Diese Begebenheit geschahe in dem hiesigen Charite-Hospital, und die Geburt wurde sehr glücklich und gut von dem fleißigen und geschickten Königl. Pensionair-Chirurgus Hrn. Lüdicke vollendet.

Anmerkung vom Kayserschnitt.

Da diese Operation nicht unbekannt ist, auch von großen Aerzten sehr wohl beschrieben worden; so würde es überflüßig seyn,

wenn ich mich darüber weitläuftig einlassen wolte. Ich will vielmehr darüber nur erzählen, was mir kürzlich davon in meiner Praxi Medico-Chirurgica vorgekommen ist. Seltene Fälle, je wichtiger sie sind, je mehr anmerkungswürdiger sie sind. Die Theorie darüber ist mir bekannt gewesen, doch aber habe ich niemahlen Gelegenheit gehabt, diese Hysterotomiam ausüben zu sehen, und noch weniger selbst zu machen. Es ereignete sich zwar für einigen Jahren dazu die Nothwendigkeit, allein die Mutter überließ sich vielmehr mit ihrem Kinde dem unausbleiblichen Tode. In meiner Praxi sind mir öfters seltene Fälle vorgekommen, und habe ich auch daraus ersehen, wie nöthig es sey, daß ein Arzt auch von seltenen Vorfällen sich wohl unterrichte. Die Operatio Cæsarea als eine der wichtigsten chirurgischen Operationen gehöret hieher. Die Fälle, worinnen dieselbe unentbehrlich ist, sind verschiedene, ein zu enges Becken ist vor diesesmal die Ursache dazu gewesen, wie ich sogleich mit mehrerem melden werde. Eine 37 jährige, kleine und sehr gebrechliche Jungfer wurde geschwängert und ihre Entbindung kam heran. Eine der besten berlinschen Hebammen, Nahmens Plesmannen, sollte dieselbe entbinden. Die Geburt fieng an, die Wässer flossen unvermuthet aus, und sie fühlete nichts vom Kinde, ein enges Becken und nicht eröfneter Muttermund verstattete

stattete auch nicht ihrer Hand ein mehreres Ausforschen. Sie ließ mich demnach um Hülfe und Beystand ersuchen. Da ich nun auch wegen angeführter Umstände mit meiner Hand nichts mehreres erforschen konnte, und die Unmöglichkeit der Geburt durch den natürlichen Gang erkannte; so konnte nur Sectionem cæsaream zur einzigen Hülfe anrathen. Man schlug dieselbe ab, bat das lebende Kind zu zerschneiden und stückweise heraus zu nehmen. Auch hiervon zeigete die Unmöglichkeit an, und bat andere erfahrne Aerzte hierüber zu befragen. Hierzu kam unter andern ein Königl. Französischer Pensionair, welcher ihre Entbindung noch bis auf 3 Wochen ausgesetzt haben soll, und sodenn habe er sie wollen glücklich entbinden. Man fand aber bald nöthig, mich um den Kayserschnitt zu bitten, obschon ein anderer gelehrter Arzt noch einige Hofnung gehabt, und diese Operation noch einen Tag aufgehalten hat. Hierauf unternahm die Operation in dessen Gegenwart und noch eines andern erfahrnen Arztes, so derselben völlig beystimmten, und vieler allhier Studirenden. Gebährende wurde demnach gehörig in ein schmales Bett gelegt und alles nöthige zur Operation besorgt. Die Linea alba wurde erwählet darinn den Schnitt zu machen, welchen ich anfieng ½ Zoll unter dem Nabel und ½ Zoll ohngefähr über der Symphysi ossium pubis endigte. Den Schnitt

durch die Integumenta communia zu erleichtern, so wurden selbige in eine Wulst, so viel als möglich, von mir und einem Gehülffen andererseits aufgehoben, und das Schneiden selbst geschahe auf die Art, daß gleichsam das Messer auf und abwärts führete ohne Aufhören zu schneiden bis dieser Schnitt vollendet war. Das Messer war dasselbe, dessen Hr. Cheselden zur 2ten Species seiner Sectionis lateralis beym Steinschneiden sich bedienet. Hierauf machte einen kleinen Durchschnitt durch die Lineam albam und Periconæum vorsichtig, erweiterte denselben auf einer hohlen Sonde aufwärts mit demselben Messer. Darauf brachte 2 Finger linker Hand hinein und mit ihrer Hülfe und zwischen ihnen vollendete vorsichtig das Durchschneiden nach unten versus simphysin off. pubis. Nach dieser Erweiterung drang aber so fort etwas vom Intestino Ileo linkerseits durch die Wunde heraus. Es wurde vorsichtig zurückgebracht, und sodenn machte sogleich einen kleinen Durchschnitt in die Mutter hinein, welchen darauf auf vorige Weise mit der hohlen Sonde, Messer und 2 Fingern linker Hand vorsichtig ohngefähr 8 Zoll lang zugleich mit den Velamentis ovi erweiterte. Des Kindes linke Schulter drang in die gemachte Oefnung, und ich nahm dasselbe an den Füssen wendend und ziehend heraus, weil es mit dem Kopf nicht so bequem geschehen konnte. Den Hals des

Kindes umgab einmahl der funiculus umbilical. welcher auch sogleich entwickelt und gelößt wurde. Das Kind empfing die Hebamme, und da die Nachgeburt selbst oberwärts in die Wunde eindrang, so lösete davon das übrige vom fundo uteri und nahm dieselbe gehörig ganz heraus. Das Geblüt wurde gehörig mit einem Schwamm weggenommen, die gemachte Wunde des uteri zusammen gefügt, desgleichen die äussere Wunde, worzu noch einige lange Heftpflaster kamen, Plumaceaux mit dem Balsam. arcæi bestrichen, Compressen und eine fascia uniens. Das nöthige regimen, Getränk und eine Potio subacido-analeptica & anodyna wurden verordnet, und Wöchnerin befand sich bald sehr wohl. Ehe ich weiter in dieser Erzählung fortfahre, so will noch gedenken, daß, als ich den Schnitt in der Linea alba und Peritonæo aufwärts versus umbilicum erweiterte, etliche Unzen einer gelblichen Feuchtigkeit ex abdomine oberwärts herausspritzten: Ferner will ich gedenken, daß so wenig Geblüt bey der ganzen Operation vergossen worden, als ich nimmer ohne diese Erfahrung geglaubt haben würde. Die Lochia flossen wohl, und der Urin wurde gelassen.

Die Nacht fand sich ein hinlänglicher Schlaf ein, den Morgen drauf hatte Wöchnerin keine Klage, der ganze Verband wurde erneuret, der eröfnete uterus war gleichsam

wie vereinigt rund um die äusserliche Wunde mit dem Peritonæo: ich reinigte die Wunde, machte eine Injection in den Uterum, welche durch das orificium uteri und vaginæ wieder herausfloß. Die Injection bestand aus einem Infuso herbæ Scordii, Salviæ & Mel. rosar. In die Wunde unterwärts wurde der Balſ. arcæi mit einem Bourdonnet und einem Faden versehen gelegt, darauf mit langen Heftpflastern dieselbe zusammen gehalten sonderlich oberwärts, über diese aber wurden Plumac. mit dem Balſ. arcæi und Compressen gelegt, und mit der fascia unienti alles wohl gehalten. Alles übrige geschahe wie den Tag zuvor. Wöchnerin befand sich den Tag und folgende Nacht durch wohl, ihr Puls blieb fast natürlich. Eins indessen war anzumerken, nemlich das ganze Abdomen oberwärts war und blieb mehr als natürlich erhaben, doch weich. Blähungen schienen davon die Ursache zu seyn. Ich hatte bisher den ganzen Unterleib mit einem friesenen Lappen, in einem erweichenden warmen Oel eingetunkt, belegt, diesen tunkte voritzo in vorerwehntes warmes Infuſ. mit aceto Vini vermischt ein und belegte damit warm den Unterleib, ließ es auch wiederhohlen. Den dritten Morgen erneurete den Verband und fand alles gut, selbst die ganze Wunde nahm schon ein gutes Ansehen. Von beyden Seiten der Wunde machte eine kleine gelinde Injection ins cavum abdominis

minis mit dem Infus. aqv. herb. Scord. Salv. und mel. rosar. und versuchte auch mit einer gehörigen Spritze, ob ich aus dem Cavo abdominis etwas extravasati heraus ziehen könte, wenn irgends etwas darin gekommen wäre. Allein es war sehr wenig, was sich vorfand. Alles übrige wurde wiederhohlet, wie den vorigen Morgen. Die Lochia flossen ordentlich. Gegen Mittag wurde ein kleines Lavement behutsam gesetzt, und dieses machte auch ein wenig offenen Leib. Den Nachmittag aber wurde die beste Hofnung zernichtet, indem 2 Studiosi, so voritzo gütigst zur Wache gewesen, weil sie sich Tag und Nacht einander ablöseten, kaum waren essen gegangen, so läßt Wöchnerin sich aufrichten, die Küssen unter sich verändern, sich auf die Seite legen, und fängt heftig an zu brechen, so daß Gedärme mit Gewalt durch die äussere Wunde drungen. Hierbey wurde ich nun eilends geruffen, der Verband wurde so gleich abgethan, und ich bemühete mich die Gedärme allmählig wieder in den Leib zu bringen, erneurete vorigen Verband, und machte die Befestigung stärker mit der fascia unienti, dessen im §. 181. meiner Anweisung zum verbesserten chirurgischen Verbande edit. 2d. gedenke. Ich verordnete innerlich den liquorem anodyn. mineral. mit dem laudan. liquid. Sydenhami und einen Thee aus den Florib. Sambuci und chamomill. Allein alles war vergebens, das

Brechen hielt stark an, so daß ein Gehülfe der guten Bandage mit seinen beyden Händen zu Hülfe kommen muste Den Morgen drauf wurden beyde erfahrne Aerzte ersuchet, Wöchnerin gütigst zu besuchen, wir fanden dieselbe ohne Hofnung, denn der Puls war klein und schwach, die Gliedmaßen kalt, viel kalter Schweiß, und Phantasien ꝛc. Da die Bandage noch fest und wohl ansaß, so liessen wir dieselbe sitzen, legten aber vorige Fomentation mit dem aceto Vini warm über, und liessen an jeden Fuß ein Veſicatorium legen. Die Medicamenta interna waren ein Analepticum subacidum und vorerwehnter Thee. Wöchnerin aber wurde schwächer und starb gegen Mittag. Da uns die Eltern belehrten, daß Verstorbene schon seit 10 Jahren her öfters dergleichen heftiges Brechen erdulden müssen, ja öfters zu 4 bis 6 Wochen lang ohne Hülfe erlangen zu können: Auch bey der Schwangerschaft öfters brechen müssen; auch kam es schon vor der Operation öfters vor, nur nicht so stark und anhaltend: so ersuchten wir die Verstorbene öfnen zu lassen, um darüber mehr belehret zu werden. Es geschahe dieses ein Paar Stunden nachhero im Beyseyn gedachter beyden erfahrnen Hrn. Aerzte und vieler Studirenden. Nach abgenommenen Verbande wurde das ganze Abdomen nach oben herauf und zu beyden Seiten eröfnet, man fand fast alle Inteſtina tenuia mit dem

dem colo untereinander verwachsen, in deren Interstitiis cellulosis war viel gelbe lympha vorhanden, das omentum hatte viele große Blutgefässe, und war auch mit diesen Intestinis wie verwachsen. Das Colon und der Magen waren ausserordentlich groß und von Winden aufgetrieben: Hin und wieder sahe man auch an den Intestinis und am Magen kleine wenig entzündete Stellen. Der uterus hatte sich schon sehr klein wieder zusammen gezogen und war übrigens nicht anders als er seyn konnte und muste, so wohl innerlich als äusserlich. Um denselben herum und im Pelvi war kein ausgelauffen Geblüt, ausser rechterseits versus annulum muscul. abdominal. befand sich sehr wenig, welches bequem zur Wunde hätte zu und ausfliessen können. Dieses möchte geschehen seyn, da der uterus zuletzt von den ausgepreßten Gedärmen rechterseits gepresset worden, und folglich die Wunde des uteri von der äusserlichen Wunde abgewichen war. Die Weite der Aperturæ Superioris pelvis war von vorne nach hinten 3 Finger breit und von einer Seite zur andern eine kleine Hand breit, die Weite der Aperturæ infer. pelvis war von vornen nach hinten und von einer Seite zur andern der oberen ohngefähr gleich. Vornemlich aber standen die 3 letzten vertebræ lumborum sehr innwärts gewichen und machten mit dem obern Theil des ossis sacri eine solche große Hervor-

ragung,

ragung, daß es unmöglich gewesen dem Kopf in den hierdurch zugleich platt gewordenen Pelvim einzudringen. Das Kind ist eine Tochter, welche nachdem sie gelöst, und die Nabelschnur gebunden war, schwach befunden wurde, und um dieselbe gehörig zu ermuntern, so wurde alles mögliche darzu angewandt, wobey sonderlich die Bemühungen des fleißigen und geschickten Studiosi Chirurgiæ Hrn. Gothard, (welchen des Bischofs zu Bamberg und Würzburg Hochfürstl. Gnaden anhero gesandt, um sich besonders in Chirurgicis zu perfectioniren, und welchen in meinen Collegiis und Umgang wohl hatte kennen lernen,) sehr rühmlich waren. An des Kindes Kopf rechterseits waren die Knochen sehr stark nieder gedruckt, und ob ich mich zwar schon mit meinen Händen bemühete, denselben wieder in die natürliche Ründung zu bringen, so war es mir doch nicht möglich. Es wurde demnach derselbe mit einer Compresse, in warmen Wein eingetunkt, bedeckt und mit einer Mütze gehörig versehen. Den folgenden Tag fand die niedergedruckten Knochen wieder erhoben, den Kopf in natürlicher Gestalt und das Kind munter und wohl, welches darauf weiter gehörig besorgt, und einer Amme übergeben und bestens empfohlen wurde. Es wurde also dieses Kind durch die sectionem cæsaream beym Leben erhalten, welches ich auf Verlangen der Mutter und dieser ihrer Angehörigen tödten

ten solte, um die Mutter zu erhalten. Da ich aber auch dieses zu bewerkstelligen keine Möglichkeit erkannte, sondern befürchten muste, die Mutter zugleich mit zu tödten, so empfohl benannte Operation. Die Unmöglichkeit das Kind zu zerschneiden und stückweise heraus zu nehmen, bestand hierin; das orificium uteri stand in apertura superiori pelvis, und war so wenig geöfnet, daß nur ein Finger hinein gebracht werden konnte und das Touchiren geschahe mit vielen Schmerzen, weil die Hand den Pelvim nicht wohl ohne vielen Zwang paßiren konnte. Den folgenden Tag war das Orificium durch vieles Pressen so viel erweitert, daß wohl 2 Finger hinein gebracht werden konnten, um des Kindes Kopf sehr wenig berühren zu können: vier Tage waren vorbey, daß die Wässer ausgeflossen waren: Gebährende klagte über heftige Schmerzen und hatte keine Ruhe, fing an dann und wann zu brechen, und ich verordnete dabey das nöthige, als Venæsect. clysmat. &c. Solte ich mich nun wohl unterstehen, die Zerschneidung des Kindes hierbey vorzunehmen? Wer da verstehet, was dergleichen Zerschneiden auf sich hat, wird es verneinen. Man eröfne nur in solchen Umständen des Kindes Kopf, enthirne denselben und ziehe an demselben das Kind heraus, man wird die Gefahr erkennen die Mutter zugleich mit zu tödten. Man muß dergleichen in gelinderen Fall versucht und gemacht

macht haben, wenn man davon urtheilen will. Es ist wahrlich die ängstlichste und gefährlichste Operation, die der beste Operateur verrichten mag! aber wer erkennet es? Man solte es wenigstens von solchen Männern, die dergleichen einsehen und beurtheilen können, sich versprechen. Ich breche ab. Würden Hr. D. Bössel hierbey wohl die Wendung und der Hr. D. Cranz die Zange angerühmet haben? ich traue es ihrer guten Einsicht und Erfahrung nicht zu. Solte es aber über Vermuthen seyn, so wünschte ich wohl so glücklich zu seyn, bey dergleichen Arbeit dieser Herren Zuschauer zu seyn, um von deren Geschicklichkeit zu profitiren und zu lernen, was mir nicht möglich ist. Ferner was wird Herr Cranz sagen, daß ich operationem cæsaream gemacht habe? Wird er nicht sagen, daß die Operation hätte eher geschehen müssen, und zwar ehe noch des Kindes Kopf so sehr platt gedrucket worden: denn hiervon hätte Kind und Mutter getödtet werden können: Die Quetschung beyder ist hiervon nicht klein gewesen. Er hat recht, allein was war zu thun? Man komme und handele öfters allhier nach der besten Kunst, man wird den Wiederspruch und ganz falsche dumme Nachrede erfahren, von Männern öfters, da es nicht glaublich ist. Man kann nicht vorsichtig genug seyn. Man nehme also redliche Männer mit zum Beystande in schweren Fällen. Allein wird Hr. Cranz

zufrie-

zufrieden seyn, daß ich diese Operation an diesem Frauenzimmer gemacht, welche schon seit vielen Jahren her valetudinaria gewesen und besonders am starken Brechen? Ich bin etwas zu entschuldigen, da ichs nur erst nach der Operation gehörig erfahren habe, indessen hätte ichs auch gewust, solte ich deshalben dieselbe unterlassen und Mutter und Kind dem gewissen Tode überlassen haben? oder auch nur, wenn ich hierbey erkannt, daß ich zwar das Kind retten, allein die Mutter sehr leicht oder gewiß tödten würde? Meine Einsicht und Gewissen rathete die Operation an. Herr Cranz thue nach seiner Einsicht und Gewissen. Nihil interest, præsidium an satis tutum sit, qvod unicum est. Ich habe ferner diese Operation in linea alba gemacht und nicht zur Seite, wie sonsten wohl angerathen wird, hat hieraus wohl Nachtheil entstehen können? ich ersehe keinen allhier, sondern vielmehr Vortheil und weniger Gefahr. Es könnte zwar der Fall sich ereignen, daß durch Verhaltung des Urins die Blase sehr groß würde, wie davon selbst verschiedene Erfahrungen habe, und folglich dem Schneiden sich vorlegte, in welchem Fall der Urin vorhero herausgelassen werden müste, Wäre hierbey aber dennoch die Blase ausserordentlich groß geworden, und zu besorgen, daß dieselbe nicht so gleich sich wieder verkleinern könnte wie nöthig ist; so müste man schon an einer oder der andern Seite

die Operation verrichten. Betreffend den Urachum, so würde von dessen Zerschneidung, wenn es auch geschähe, nichts zu besorgen seyn. Uebrigens aber geschiehet der Schnitt in der linea alba am bequemsten, und am sichersten: denn hat man bey Durchschneidung des uteri was zu befürchten, so entstehet es von den großen Blutgefässen, welche aber vorwärts allhier am wenigsten vorhanden sind: muthmassentlich wird auch placenta allhier am seltensten anhangen. Bey dieser Durchschneidung des peritonæi zeigten sich sogleich von den Intestinis tenuibus das sogenannte Ileum linkerseits, wie vielmehr würde dieses in grösserer Menge durchgedrungen seyn, wenn der Schnitt linkerseits gemacht worden wäre: doch bescheide mich, daß in gewissen andern Fällen dieser Schnitt auch an andern Stellen geschehen müsse. Nun wäre noch die Frage übrig, warum ich keine Gastroraphie gemacht hätte? weil ich keinen Grund einsahe, daß in dergleichen Schnitt die Gastroraphie nöthig, sondern meines Erachtens eine gute Fascia uniens allemal hinlänglich sey. Es ist wahr, daß allhier die Gedärme durchgedrungen, aber wie heftig war das Brechen! Ueberdem hatte Patientin sich umwenden lassen, da sie allein war, und die Binde hatte dabey in etwas nachgelassen. Hätte dem heftigen Brechen aufs geschwindeste Hülfe geleistet werden können, oder hätte ich auch von

dem

dem alten Uebel, welches in dergleichen starkes Brechen öfters ausgebrochen war, gehörig Nachricht gehabt; so hätte auch hierüber mehrere Achtung und Vorsichtigkeit haben mögen. Die Gastroraphie betreffend, so würde dieselbe allhier nicht haben widerstehen können, sondern gewiß ausgerissen seyn, und auch mehr Unheil verursacht haben, wenn nicht eine gute Fascia uniens zugleich drüber wohl angelegt, das beste gethan und alles Uebel verhütet hätte. Kürzlich habe ich den Bericht vom Kayserschnitte gelesen, der an einer Zwergin verrichtet worden von Hermann Schützer, Königl. Archiater in den Abhandlungen der Königl. Schwedischen Academie der Wissenschaften für die Monate Julius, August, September 1768. worinn er sich sonderlich einlässet, den Ursprung dieser Operation zu beschreiben, welches zum Nachlesen anzeige.

Zwey Anmerkungen von der widernatürlichen Geburt, da das Gesicht des Kindes sich seitwärts befindet.

Gleich nach der Ausgabe der ersten Sammlung meiner neuen medicinischen und chirurgischen Anmerkungen fielen diese beyde Anmerkungen gleich nach einander für, und da dieser

ser Geburt darinn p. 114. gedacht worden, so werde dieselbe kürzlich mittheilen, zur Bestätigung dessen, was davon gemeldet worden ist. Es wurde eine Hebamme zu dieser Geburt geruffen, die ich selbst für gut gehalten. Die Geburt gehet also an, beym touchiren findet die Hebamme des Kindes Kopf, und prognosticiret eine glückliche Entbindung. Es gehen 2 Tage vorbey, man wird unruhig des guten Versprechens ohngeachtet. Der Kopf des Kindes rücket herunter bis in aperturam inferiorem pelvis. Den dritten und vierten Tag will man mich um Hülfe bitten lassen, die Hebamme aber hält es zurück, mit dem besten Versprechen, balde glücklich zu helfen, und sie würde so gut Hülfe leisten als ich nur könnte. Da endlich die Gebährende den sechsten, siebenten Tag immer schlimmer wird, und sterben will; so kommt man zu mir und bittet um Hülfe. Ich fand demnach dieselbe gefährlich, indem der pulsus debilissimus und celerrimus, und das abdomen sehr hoch aufgetrieben, ja viel höher geworden als es vor angehender Geburt gewesen, wobey die Gliedmassen anfingen kalt zu werden ꝛc. Beym touchiren fand das Gesicht seitwärts und das Kind todt. Man ersuchte um schleunige Hülfe. Da aber meines Erachtens keine Hülfe mehr statt fand, so meldete es dem Mann an, und bat mehrere Aerzte schleunigst zu consuliren, um eben das von andern zu hören. Man konnte

aber

aber in dem großen Berlin, leider! keine erhalten, bis endlich auf meine Bitte und Ansuchen ich einen gelehrten Arzt erhielte und mit hin brachte, welcher auch bejahete, das, was ich schon gesagt hatte. Man fuhr indessen fort um Hülfe flehentlich zu bitten, obschon ich anzeigte, wie Gebährende unter meinen Händen sterben könnte, und wie man mir darüber die nachtheiligste Nachrede machen würde. Worauf mir eine Dame mit allem Eifer zurief, wie es möglich wäre, daß ich aus Besorgniß solcher Kleinigkeit diese Dienstfertigkeit ausschlagen könnte! Kurz das Lamentiren wurde zu stark, und ich muste mich zur Operation entschliessen. Ehe es aber noch geschahe, so kam noch ein anderer gelehrter Arzt darzu, welcher alles von uns beyden angekündigte bestätigte. Nachdem nun alles nöthige besorgt, so wurde in Gegenwart beyder gelehrten Aerzte und einiger Studiof. Chirurg. der Kopf des todten Kindes gehörig eröfnet, enthirnt und zusammengedrückt, da aber dennoch die Hand allein denselben nicht heraus ziehen konnte, so that es mit einem Crochet, nachdem vorhero die Lage der Schultern des Kindes in die natürliche Lage, so viel es möglich, gebracht worden war. Das übrige alles geschahe gehörigermassen und diese unglückliche Entbindung wurde in Geschwindigkeit vollendet. So bald ich den Kopf enthirnt und zusammengedrückt, floß eine große Menge sehr fauler und stinkender Feuch-

tigkeiten neben meiner Hand aus der Mutter, das Abdomen wurde viel kleiner, Gebährerin aber aller Medicin ohngeachtet immer schwächer, und starb den andern Tag am kalten Brande im Unterleib. Wie leicht hätte man dieser unglücklichen Geburt zu rechter Zeit Hülfe leisten können! Hätte die Hebamme die unrechte Lage des Kindes Kopf erkannt, nicht abgehalten mehrere zu rechter Zeit um Rath zu fragen, auch nicht so lange gewartet; so hätte Mutter und Kind wohl und gesund erhalten werden können, wie folgende Anmerkung es bekräftigen wird.

Es waren ein Paar Wochen verflossen, so geschahe in der Nachbarschaft die Entbindung einer Frauen, dessen Kind auf vorige Art zur Geburt eintrat. Das in frischen Andenken seyende Exempel machte die Gebährende und eine andere Hebamme sogleich unruhig, als diese Entbindung sich zu verzögern anfing, obschon der Kopf des Kindes nach der Hebammen Aussage gut eintrat, auch durch Aperturam superiorem pelvis in das Becken herunter kam. Man rufte mich zur Hülfe. Ich bekenne, daß, da ich allhier keinen Beruf eigentlich darzu habe, auch Männer, die hierauf nach Pflicht und Gewissen Acht haben solten, fehlen, in solcher grossen Stadt! ich mich ungern, doch aus Mitleiden, darzu entschloß. Wer will es mir verdenken, da dergleichen schwere, nützliche und öftere

Arbeit

Arbeit allhier nicht eingesehen und von vielen erkannt wird, obschon an gehörigen Ort, wie nöthig, es angezeigt habe. Meine Untersuchung geschahe, und ich fand den Kopf durch die Aperturam superior. pelvis durchgehend, da die Wässer für 4 Stunden ausgelaufen waren, auch mehr blutige Zeichen als gewöhnlich erschienen. So viel ich mit 2 Fingern erreichen und touchiren konnte, so muthmassete diese Geburt oder den funicul. umbilical. um den Hals. Weil die Gebährende übrigens sich wohl befand, und meine andere Kranken mich nöthig hatten, so verordnete ein gelindes säuerliches analepticum, ein gehöriges Verhalten der Hebamme und der Gebährenden, und daß sonderlich die Hebamme, so bald als es möglich, die rechte Lage des Kopfs ausforschen und mir in einer Stunde Antwort sagen lassen solte. Nach vier Stunden wird mir gemeldet, daß alles wäre, wie ich es verlassen hätte, obschon die Wehen gut gekommen wären. Es wurde also nöthig, sich in Gewißheit zu setzen, was diese Geburt aufhielte, worzu meine ganze Hand gebrauchen muste. (Dieses macht öfters die größte Hinderung, daß eine Hebamme oder ein Accoucheur nicht gehörig alles bestens weiß, was bey der anfangenden Entbindung vorgehet, wovon hernach so viel Nachtheil entstehen kann. Man warte demnach damit nicht zu lange. Wie nöthig aber

ist es auch hierbey, daß eine Hebamme keine große, starke Hände habe!) Bey dieser Untersuchung fand demnach das Gesicht des Kindes seitwärts, eben wie bey voriger unglücklichen Geburt. Nach aller Ueberlegung entschloß mich mit der Wendung Hülfe zu leisten, und machte dazu alles nöthige durch Beystand zweyer Studios. Chir. Brodhagen genannt, fertig. Den Kopf brachte glücklich wieder zurück, ergrif beyde Füsse, machte die Wendung und zog das Kind in Geschwindigkeit wohl und lebendig heraus. Die Nachgeburt fand rechterseits und etwas vorwärts am segmento uteri inferiori fest ansitzen, und ist vermuthlich Ursache zu dieser Geburt gewesen. Alles übrige wurde ferner besorgt, und Mutter und Kind befinden sich wohl. Wenn doch die Hebammen sich angelegen seyn liessen angehende Geburten wohl zu erforschen, wie groß würde der Vortheil für Mutter und Kind öfters werden! statt dessen aber bringen sie allerley Arzneyen mit, als Stahlische, balsamische Pillen ꝛc. womit manche Sechswöchnerin in Berlin ums Leben gebracht wird. Alle dergleichen Arten Arzneyen sollte man gänzlich verbieten, und erfahrnen Medicis allein, besonders hierinn, die Verordnung auftragen. Erfahrne Medici werden gestehen, daß es viel schwerer sey, Gebährenden und Sechswöchnerinnen Arzeneyen zu verordnen als andern kranken Frauen. Was wollen

dem-

demnach die Hebammen verordnen? Ich gedenke, daß ich den Kopf aus dem Becken glücklich wieder zurück gebracht habe, und habe auch darüber Erfahrungen in meiner ersten neuen Sammlung p. 117. beygebracht, allwo Herrn Grauen widersprochen worden ist. Nach der Zeit lese die Wahrnehmungen des Hrn. Levret bey Hrn. Walbaum im 2ten Bande den ersten Artickel p. 1. ꝛc. darinnen finde sonderlich angemerkt p. 5. 9. 19. daß, wann der Kopf des Kindes schon in der Vagina stecket, es unmöglich sey, denselben wieder zurück zu bringen, um die Wendung zu machen: worauf p. 117. l. c. schon geantwortet habe. Herr Levret hat daselbst diese widernatürliche Geburt weitläuftig abgehandelt, welches mir hierbey nicht erinnerlich gewesen, obschon den Hrn. Levret wohl gelesen hatte: wer kann sich aber in der Medicin alles dessen gleich erinnern, was man gelesen hat! es sind der Sachen zu viel. Dieses aber wissen nur belesene Aerzte.

Kurze Anmerkung von einer besondern Exostosi, welche aus dem Callo einer geheilten Fracturæ Colli femoris hervorgewachsen.

In meiner vierten Sammlung medicinischer und chirurgischer Anmerkungen p. 29. melde,

melde, daß ein Gensd'armes Anno 1747. das Collum femoris seines linken Fusses zerbrochen habe, melde auch zugleich was dabey vorgekommen, und wie es mit der Cur, noch glücklich zu nennen, abgelaufen sey. Anitzo aber will darüber noch anführen, was ich nach dessen Tode Anno 1769. dabey noch vorgefunden habe. Es hatte derselbe den langen gefährlichen Krieg als Unterofficier rühmlichst und gesund zurückgeleget, und war mir lieb auch denselben als viele andere brave Gensd'armes wieder allhier gesund und wohl zu sehen und zu sprechen. Darauf höre, daß dieser Unterofficier an einer Entzündung der Lungen verstorben sey. Meine Bitte fand bey dessen hinterlassenen Wittwe statt, daß ich könnte an der Hüfte des zerbrochen gewesenen Fußes eine Oefnung machen, aber nicht weitläuftig, geschwind, und in Gegenwart anderer Personen. Es geschahe den Augenblick mit Beyhülfe des fleißigen Feldscheers, Hrn. Neumann vom Regiment. Dieser machte also einen länglichten Schnitt auswärts überhalb dem großen Trochanter nach dem Collum femoris hin. Nach einer kleinen Erweiterung entdeckte, mit 2 Fingern fühlend, eine Exostosin, so aus dem Collo femoris unterwärts entstand, über 2 Zoll lang, und eines Fingers breit, und ein wenig vorwärts gekrümmet war, und sich zwischen den Muscul. gluteos endigte. Von der Fractura

und dessen gewachsenen Callo konnte weiter nichts fühlen, als daß beyde Enden aufeinander zusammen gewachsen, die Ueberfläche herum ein wenig ungleich war, und daß gemeldete Exostosis auch wie aus dessen Callo hervorgewachsen war: hiermit muste mich begnügen. Auf Befragen der Wittwe, so hat des Verstorbenen gelittene ganze Gliedmaaß bis an sein Ende keine natürliche Wärme gehabt, sondern es sey mehr kalt als warm gewesen, besonders die 3 benannte Zehe, welche auch ohne Empfindung geblieben: er sey nicht vermögend worden, seinen Cörper ganz auf den kranken Fuß zu stützen: er habe sehr wenig gehinket, wenn er ohne Stock gegangen: wann er eine Treppe hinauf gegangen, oder auf einen Stuhl steigen wollen, so habe er es mit dem gesunden Fuß allemal zuerst thun müssen: die Zehe habe er nicht bewegen können: in Pantoffeln habe er nicht gehen können, weil dieselbe vom Fuß gefallen, oder sie musten Hackstücke haben, da sie sodenn sitzen geblieben: den Fuß habe er auch nicht ausstrecken noch halten können, sondern er fiel gleich abwärts: ja er habe beständig stark über die Hüfte geklagt, wenn er hat viel gehen und stehen müssen. Hier wünschete ich von zwey Fracturis colli femoris ausführliche Nachricht geben zu können, allein es ist nicht möglich, und muß dahero dieselbe unvollkommen kürzlich mittheilen. Als: ein Kranker, an ei-

nem febre maligna ins Hospital kam, woran derselbe auch starb. Der fleißige und geschickte Königl. Pensionair Herr Scheffer, merkte zugleich was besonders an der einen Hüfte. Nach dem Tode ist er curieux zu wissen, was eigentlich da sey: Er eröfnet dieselbe und fand nicht allein das ligam. orbiculare und teres in Fäulung, sondern auch vom untern Theil des colli femoris war nur noch eines Fingers breit übrig, das übrige alles war bis ad Caput femoris durch die Fäulung zernichtet und nicht mehr vorhanden: das Caput selbsten aber in angehender Fäulung. In der ganzen Gegend befanden sich keine ulcera sinuosa, und äusserlich waren die Integumenta com. natürlich, aber alles vorhergehende war nicht mehr zu erforschen. Dergleichen ähnliche Anmerkung hatte auch der fleißige und geschickte Königl. Pensionair, Hr. Voitus an einer Weibsperson, so vor 9 Wochen auf der Straße gefallen, dennoch wieder aufgestanden und eine Weile darauf gegangen. Endlich hat man dieselbe müssen nach Hause fahren. Ein altes Weib hat die Cur angefangen, und nach 9 Wochen wurde dieselbe auf Kricken nach dem Hospital gebracht. Hieselbst ist sie wegen fieberhaften Bewegungen unter die innerliche Kranke gebracht worden. Man setzet ihr auch ein Vesicatorium auf die Hüfte ꝛc. Sie stirbet und Herr Voitus eröfnet die Hüfte: er findet das ligament. orbiculare

lare ganz, und nach dessen Eröfnung darinn viel gallerhafte Feuchtigkeit, worinnen einige knochichte Stückgen gewesen. Vom Collo femoris wäre unterwärts sehr wenig vorhanden, alles übrige aber bis auf die Hälfte des Kopfs sey zernichtet und nicht mehr vorhanden gewesen: desgleichen das ligamentum teres. So viel habe hierüber erfahren und beyde angeführte Theile sind abgesondert und in meiner Verwahrung. Hierzu füge ich kürzlich noch folgende unvollkommene ähnliche Anmerkung vom Articulo ossis humeri mit der Scapula. Ein Mädgen von zwanzig Jahren kam ins Hospital mit einer starken Carie an den ossibus cubiti und dem osse humeri im Gelenk des rechten Arms. Man that alles mögliche vergebens, auch die Amputatio ossis humeri geschahe zu spät und sie starb von langher eingesogenen ichore hectisch. Nach dem Tode fand man an allen ossibus articuli, besonders stark am olecrano, eine Cariem. Da aber dieses Mädgen auch den linken Arm im Articulo mit der Scapula nicht frey, besonders aufwärts, bewegen konnte, ohne weitere Klage, und ohne daß man am Articulo was besonders fühlen konnte, so besahe man auch dieses Gelenk. Man fand nichts, ausser das runde caput ossis humeri war gröstentheils fort, und hatte das Ansehen als geheilet, wiewohl unterwärts war davon etwas übrig, sahe aus wie carieux, und

dergleichen Ansehen hatte auch die Cavitas Scapulæ, doch ohne Fäulung, und war gleichsam ein kleiner Anfang von einer Zusammenwachsung und Anchylosi geschehen. Im Articulo waren auch keine faule Feuchtigkeiten vorhanden. Der fleißige schon gedachte Königliche Pensionair Hr. Scheffer hat beyde Stücke gehörig präpariret, und sind in meiner Verwahrung. Hierbey könnte ich verschiedene Fragen machen, welche aber die Erfahrung nur beantworten kann.

Anmerkung von einer alten und grossen Hernia Scrotali, so in einigen Stunden tödtlich wurde, und einer besondern Hydrocele.

Ein Hospitalit in der Charite, von 72 Jahren, hatte seit vielen Jahren eine herniam scrotalem und zwar Intestino-omentalem an der rechten Seite. Dieselbe sey sehr stark heraus gedrungen und sehr groß geworden, obschon dieselbe beständig gegenwärtig, aber kleiner gewesen, und nicht zurück gebracht werden können. Herr Urspruch, einer von denen Charite-Subchirurgis, fand denselben mit einem kleinen, schwachen und geschwinden Puls, ingleichen das sehr große ausgespann-

gespannte Scrotum eben nicht stark entzündet, und ließ denselben sogleich in eine Krankenstube bringen. Der Kön. fleißige und geschickte Hr. Pensionair **Müller** hat sogleich gehörige Fomentationes übers Scrotum, und Embrocationes ex ol. cham. coct. cum camphora über den Unterleib gemacht, Clystire geordnet und innerlich eine Potionem ex Nitro, oxymel. & aqv. simpl. reichen lassen, und alles übrige so verordnet, wie nöthig that. Allein es war alles vergebens, der Kranke starb den Tag drauf. Bey Eröfnung des Cörpers in meiner Gegenwart, um diesen schleunigen Todt besser einzusehen, so fand sich die größte Fäulung nicht allein an den heraus gefallenen Gedärmen und einem großen Theil des scirrhœsen und exulcerirten Netzes, sondern diese Fäulung war auch im abdomine an den meisten Gedärmen rechter Seits, am Netz und Mesenterio. Das was vom Ileo, cœco und colo durch den annulum herausgefallen, war circa annulum am Sacco herniæ fest angewachsen: als man eine Trennung machen wolte, so zerrissen die durch die Fäulung mürbe gewordene Theile gänzlich. Daß diese Fäulung nicht seit einigen Stunden so überhand hat nehmen können, ist wohl ausser allen Wiederspruch, und ist mir also unbegreiflich, wie dieser Mensch bey solcher großen Fäulung als ein gesunder, ohne zu klagen, einher gehen können. Erwäge ich es anatomisch, physiolo-

gisch und pathologisch, so ersehe ich gar keinen Grund, warum dieser Mensch nicht eher, durch die heftigsten und schmerzlichsten Zufälle gemartert, Hülfe gesuchet habe. Man beurtheile nur, was für solcher großen Fäulung und Verderbung angeführter Theile vorher hat gehen müssen! Ich erinnere dabey in meiner ersten neuen Sammlung medicinischer und chirurgischer Anmerkungen p. 26. eine ähnliche aber noch vielmehr unbegreifliche Anmerkung gütigst zu lesen. Ehe ich diese kurze Nachricht schließe, so vermelde noch, daß der funiculus spermaticus oberhalb dem sacco herniæ ausgebreitet lag.

Ferner melde, wie daß an einem andern in der Charite verstorbenen Kranken eine große Hydrocele sich vorfand, welche dreyfach war, nemlich eine fand sich in der tunica vaginali um den Testiculum herum; die 2te fand sich in der Mitte der vaginæ des funiculi spermatici hinterwärts, und die dritte war in der cellulosa peritonæi 2 Zoll über dem Annulo in abdomine, war die größte, und drang durch den Annulum heraus wie ein großes Hüner-Ey: drückte man dieses durch den Annulum zurück, so war es bald wieder da, als man nur aufhörte zu drücken. Ueberhaupt aber war nicht deutlich zu erkennen sowohl durch das äusserliche Ansehen als auch Anfühlen, daß hier 3 sacci mit Wasser angefüllet waren, sondern diese waren nur deut-

lich

lich zu ersehen nach geschehener Eröfnung des ganzen Schadens.

Eine kurze Anmerkung von der hernia crurali.

Eine Soldaten-Frau von 50 Jahren wurde nach unserm Hospital gebracht, woran in regione ingvinali dextra eine hernia war, woraus viele Excrementa flossen und die ganze Gegend war sphacelirt, welche Fäulung die ganze äusserliche Seite herunter, und den musc. gluteum maximum bis ad anum einnahm. Man reinigte sie gehörig von den Excrementis und der Fäulung, legte die nöthige antiputredinosa, worunter sonderlich das ol. Terebinth. kam, drüber her, dazu kamen noch gehörige fomentationes vinosæ &c. Innerlich verordnete ein Infus. vinos. aquos. Cort. Peruvian. mit dem Syrup. de toto Citro versetzt, und was sonsten den Indicationibus gemäß war. Pulsus war klein, geschwind, und Patientin ganz entkräftet und dem Tode nahe. Man unterließ keinen Fleiß und es geschahe alles, was möglich war. Sie starb. Bey der Untersuchung des Schadens fand sichs, daß es eine hernia cruralis war und zwar incompleta, facciformis genannt. Es war das Intestinum Ileum und nicht das Colon, davon

es sonsten heißt, daß es allemal das colon propter cellulas sey: indem diese herniæ ex pariete intestini intercepto ortæ saccum semiovalem formant, welches von einem dünnen Intestino nicht so leicht geschehen könne. Es ragte dieser Saccus semiovalis (oder ein Cul de sac) über einen Zoll ausserhalb dem Abdomen unter dem ligamento Falopii hervor, und dessen äusserstes Ende war durch die Fäulung eröfnet, wodurch die Excrementa herausgekommen waren. Vom sacco herniæ ausserhalb dem Abdomen war nichts mehr vorhanden, sondern durch die Fäulung zernichtet: da aber wo der saccus intestini unter dem ligamento Fallopii durchgegangen, war derselbe mit dem peritonæo oder sacco herniæ rund um verwachsen, und wenn ich diese Concretionem nach den Autoribus und meinen Augen eigentlich benennen soll, so war es nicht concretio agglutinativa, fibrosa, carnosa söndern spongiosa. Im Abdomine war fast das ganze Ileum gangränirt, doch keine Excrementa ins abdomen ausgeflossen waren. Die Vasa cruralia lagen unter dem sphacelirten Intestino, und beym Ausgang des Intestini ex abdomine sub ligamento Fallopii war noch sub intestino ein Ueberbleibsel vom sacco herniæ, so mit dem Intestino und vasis cruralibus, wie gesagt, fest verwachsen war. Daß die arter. und vena epigastrica, und diese noch eher als die arteria, bey der Operation

ration leicht zerschnitten werden können, war hier deutlich zu sehen. Eben dergleichen Vorfall habe nach der Zeit noch einen gehabt, wobey zugleich das Omentum mit dem Intestino herausgeganaen und alles untereinander verwachsen und verfaulet war. Die ausgelauffene Excrementa waren sub Integument. commun. und stiegen seitwärts in die Höhe bis ad Spinam anterior. & super. oss. ilei, und machten eine große fluctuirende Geschwulst, wobey man schon ohneröfnet den Geruch empfand. Da Patient in diesem jämmerlichen Zustand zu allererst vor mich kam, so wurde dieser zwar nach seinem innerlichen Zustand richtig vermuthet, der schleunige Tod aber unterbrach die fernern Indicationes.

Anmerkung
von einer sonderbahren Verderbung und Zernichtung der fleischichten, sehnichten und knochichten Theile um das Knie herum.

Eine Frauensperson von 27 Jahren war vor 3 Jahren gefallen und hatte sich am linken Knie gequetscht, worauf dieselbe um das Knie herum nach ihrer Aussage einen sogenannten Gliedschwamm bekommen, wobey dieselbe vielerley gebraucht, aber alles ohne

Nutzen. Das Knie wurde immer dicker und sie muste endlich im Bette liegen bleiben. Sie kam in das hiesige Charite-Hospital und in meine Aufsicht. Ich fand also ihr linkes Knie im Umfange 2 Fuß 8 Zoll, ohne Bewegung des Unterschenkels, hart knorplicht anzufühlen, mager und vom febre hectica ausgezehret und entkräftet, der Leib aufgetrieben und hart anzufühlen war. Oberhalb und unterhalb der großen Geschwulst war ein kleines ulcus; dieses letztere gieng zwar etwas tiefer, gab aber dennoch wenig ichoreuse Materie von sich. Diese starke Geschwulst erstreckte sich mit sehr kleiner Verminderung bis nach dem Abdomen herauf: Sie litte dabey Tag und Nacht viele Schmerzen ꝛc. Nach aller Beurtheilung fand hiebey keine Amputatio statt, sondern das Uebel war unheilbar, und verordnete demnach nur die nöthige Pflege an, die kleine Geschwüre gehörig zu verbinden, und auch innerliche Medicamente zu geben denen Umständen gemäß, als temperantia, anteputredinosa, analeptica &c. um nur zu zeigen, daß man dieselbe nicht verlassen und gerne helfen wolte, wenn es nur möglich wäre. Sie starb ohngefehr nach Verlauf eines Monats, und bey Eröfnung des Fusses und des Unterleibs wurde kürzlich folgendes vorgefunden, als: da die Integumenta commun. des ganzen Oberschenkels bis auf den Unterschenkel eröfnet und etwas abgesondert waren, fand

sich

sich eine feste, dicke, knorplichte Substanz, welche die ganze Geschwulst ausmachte, wobey doch eine faulende Feuchtigkeit sich mit untermischte. Beym tiefer schneiden fanden sich keine tendines, aponevros. und musculi, sondern bis zur Mitte des femoris hinauf war nichts als angeführte knorplichte Substanz bis zum Knochen hin, wovon der dritte Theil fehlete und auch in dieses knorplichte Wesen verwandelt war, und sich ungleich spitzig hierin endigte; dessen Medulla kein natürliches Ansehen hatte. Die Patella war rund um in ihrer Fläche auch verdorben und überhaupt auch nicht mehr knochenhart: sie wurde auch rund um mit dem knorplichten Wesen umgeben und unterwärts war noch ein wenig von der Aponevrosi, womit dieselbe mit der Tibia zusammenhängt. Die Ligamenta dieses Articuli waren alle in das knorplichte Wesen verwandelt. Die extremitas superior Tibiæ steckte hierin gleichfalls, und hatte ein wenig angefangen zu verderben: die Cartilagines semilunar. waren schon verwandelt, ja die knochichte Substanz der Tibiæ war schon entblößet, und selbst die tendin. muscul. waren hier schon alle rund um in die knorplichte Substanz verwandelt, und nur noch ganz kleine Ueberbleibsel vorhanden. Von diesem knorplichten Wesen, aber nicht so hart, erstreckte sich, besonders an der inwendigen Seite, was herauf durch den annul. musc. abdom. bis ins Cavum abdominis,

worinnen sonderlich die Leber verhärtet, verdorben und sehr vergrößert war ꝛc. Den Grund gehörig anzuweisen, wodurch diese widernatürliche Veränderungen in die Bildung angeführter Theile entstanden, enthalte mich, dennoch aber muß er in den flüßigen Theilen gewesen seyn; wie dieselbe aber diese Eigenschaft angenommen, und von welcher Art sie sey, weiß ich nicht, aus dieser Erfahrung aber ersehe die Möglichkeit darüber. Quantum est quod nescimus!

Anmerkung
von einer großen Quetschung, wodurch verschiedene Knochen zerbrochen, der kalte Brand erfolgt, die Amputation glücklich geschehen, und der Kranke beym Ictero verstorben.

Diese Anmerkung will kürzlich mittheilen und davon nur das nöthigste anzeigen. Ein Soldat in seinen besten Jahren und welcher sonsten gesund zu seyn schiene, wurde bey einer Brücke gewaltsam am rechten Arm gequetschet und in das hiesige Charite-Hospital gebracht. Die Quetschung und die Sugillation waren heftig und groß, und beym Untersuchen fand sich auch eine fractura radii. Die

Sugilla-

Sugillation nahm den ganzen Arm ein bis ad truncum hinauf, woselbst man dieselbe noch an der Seite der Brust wahrnahm. Die Fractura wurde gehörig verbunden, wozu ein Spiritus aromatico-balsam. kam: es geschahe eine hinlängliche Venæsectio, und was sonsten denen Umständen gemäß nöthig war, als um die Hand wurden fomentationes vinosæ mit aromatischen Kräutern gemacht ꝛc. Der Kranke war nach dem Rapport des Herrn Pensionairs leidlich. Nach einigen Tagen höre, daß die Hand schwarz werde, es käme aber vom extravasirten Geblüt her, welches sich nach der Hand herunter ziehe. Den folgenden Tag aber wurde gemeldet, daß er auch das Gefühl in der Hand verliere. Worauf ich heraus eilete und die Hand sphacelirend fand. Ich machte demnach die nöthige Scarificationes und verordnete einen Balsam. vulnerar. c. ol. Terebinth. und innerlich den Cort. Peruvian. in infuso vinos. aquos. c. syrup. de toto Citro &c. Der ganze Verband in Ansehung des Beinbruchs wurde weggelassen, mehrere Scarificat. bis auf den humerum hinauf gemacht, und vorige Verordnung fortgesetzt, ausser daß zu den foment. noch der Cort. Peruvian. und Sal. armoniac. zugesetzt wurden, aber alles war nicht hinlänglich. Es war dennoch die Amputatio humeri nothwendig, welche vom Königl. Pensionair Hrn. **Müller** über der Mitte des ossis humeri sehr gut ge-

macht wurde. Es gieng hierauf alles gut, die Wunde wurde rein und sehr gut, und geschahe alles, was in solchen Fällen nöthig ist, und der Kranke war ruhig und wohl, wie es immer seyn konnte. Den 5ten Tag kommt unvermuthet ein Paroxysmus febrilis, wovon er den folgenden Morgen wieder frey war. Auf den Abend um eben dieselbe Stunde kam der Paroxysmus wieder, wovon die eigentliche Ursache nicht bekannt wurde: Indessen verordnete den Cort. Peruv. in Infus. aqv. c. Syrup. aceti Vini wieder und zwar in 24 Stunden eine Unze, mit einem säuerlich gemachten wässrigen Getränke ꝛc. Der Paroxysmus kam wieder, und es war also ein febris quotidiana intermittens: Der Kranke wurde entkräftet, die motus febriles hielten an und ließen nicht nach, man verdoppelte die Dosis vom Cort. Peruvian. und setzte dem gedachten säuerlichen Getränke ein wenig Spirit. Vitriol. zu auf 24 Stunden. Zwey Tage drauf war er unvermuthet ganz gelb, desgleichen die Wunde und Eyterung. Die fieberhaften Bewegungen blieben, er fing an gelinde zu phantasiren, und starb. Den amputirten Arm ließ gehörig durch den geschickten Chirurgum bey dem Charite-Hospital, Hrn. Urspruch eröfnen, um die Verletzung am Radio recht zu sehen: hierbey entdeckete derselbe am obern Ende des Radii eine Comminutio ossis, so daß derselbe nicht allein gebrochen, sondern daß dabey an

der

der inwendigen Seite noch ein groß fragmentum abgebrochen vorhanden war. Ferner fand er abgebrochen: ein Fragmentum vom processu coronoideo ulnæ, und ein Fragmentum vom Olecrano ulnæ; und alle Interstitia muscul. mit extravasirten Blut angefüllet. Man wird hieraus ersehen, daß die Gewalt müsse groß gewesen seyn, wobey nicht allein die Gefäße zerrissen, sondern auch die Nerven werden sehr gelitten haben. Was das febrem intermittentem quotidianam und Icterum betrift, so scheinen mir diese auch ausserordentliche Zufälle post Amputationem zu seyn, und will ich nicht hoffen, daß, mir unwissend, in der Diät ein Fehler vorgegangen seyn mag. Noch will erinnern, daß 8 Tage nach der Amputation die ligature von der arterie gehörig abfiel.

Anmerkung
von einer Extravasatione Sanguinis circa Medullam Spinalem.

Ein sogenannter Hospitalide von dem hiesigen Charite Hospital, 65 Jahr alt, wurde seit drey Vierteljahr, wenn er bey der Arbeit war, mit einem Schwindel befallen, wozu eine Ohnmacht kam, und zuletzt ein Brechen erfolgte. Dieser Zufall dauerte jedesmal eine halbe Stunde, und sprach zuweilen

alles confuse. Dazu kam, daß er sich oft besauffen that. Für einem halben Jahr war er gefallen, und hatte eine kleine Wunde an der Stirne, welche aber in etlichen Tagen heilete. Im December bekam er seinen Zufall und fiel mit dem Kopf vorwärts ohne Beschädigung. Denselben Nachmittag beym Uriniren fiel derselbe rückwärts auf einen Stein und wurde am Hinterhaupt mit einer Wunde eines Zolles lang, beschädigt, wobey das Cranium bloß war. Patient war als wenn er besoffen wäre, ob er es schon würklich nicht war, und redete viel. Man verband denselben gehörig, und ließ ihm zur Ader. Er verlohr aber bald alle seine Sinnen, wurde ganz paralytisch und sprach kein Wort mehr. Er wurde noch zweymal zur Ader gelassen, man gab ihm eine Potiuncul. nitros. &c. Da alles aber fortdaurete, so entschlosse ich mich nach etlichen Stunden zur Trepanation. Bey bewandten Umständen, als an dem entblößten Cranio keine Verletzung fand und der ganze Körper paralytisch war, so wurde die Wunde linkerseits, bis aufs os parietale sinistrum, wobey sie nahe war, erweitert, und allhier geschahe die Trepanation. Nach Herausnehmung des Stückgen Knochen kam sub cranio hervor etwa wohl ein Quentgen Blut, und Patient zog beyde Arme nach sich, ließ dieselbe aber sogleich wieder fallen. Patient wurde übrigens gehörig verbunden, starb aber ein Paar

Stun-

Stunden hinter her. Ich war also begierig, den andern Tag gegen Abend die innere Verletzung zu sehen. Nach abgenommenen Cranio war kein extravasirtes Geblüt darunter vorhanden. Zwischen der Pia mater und Cerebrum sahe man ein gelblich Serum, doch nicht zu viel, und bey Eröfnung der ventriculorum cerebri war ein gleiches Serum darinn, doch auch nicht zu viel. Dieses war alles, ob ich schon glaubte ein mehreres zu finden. Man nahm das Cerebellum selbst in Augenschein, und heraus, es war aber alles natürlich gut. Darauf kam der Kopf hinterwärts niedrig zu liegen, weil man an diesem todten Körper die lithotomiam und zwar Sectionem lateralem machte. Da dieses geschahe, bemerkte man gleich nach dessen Endigung etliche Unzen (wohl 5 Unzen) Blut durch das foramen magnum ossis occipitis von der Medulla Spinali herauf zu fliessen kommen. Die Umstände befohlen hierbey stehen zu bleiben. Dieses extravasirte Geblüt ist also wohl die Ursache von der Paralysi aller Theile gewesen, so von der Medulla Spinali ihre Nerven erhalten. Was es aber eigentlich mit diesem extravasirten Geblüt für eine Bewandniß habe, kann nicht gehörig anzeigen. Ich würde mehrere Trepanationes vergebens gemacht haben, obschon entschlossen war, wenn der Patient länger gelebt hätte, wieder an der andern Seite zu trepaniren. Wie dunkel ist man-

manches Uebel dem sorgfältigsten Arzt! Hier fand auch keine Hülfe statt.

Anmerkung
von einem neugebohrnen Kinde, dessen Knochen alle weich und unvollkommen, auch an den obern und besonders untern Gliedmassen übel gebildet waren.

Eine 24 jährige Kutschers Frau wurde in hiesiges Hospital den Tag nach ihrer Entbindung mit ihrem vollkommenen und verstorbenen Kinde eingebracht. Nach ihrer Aussage war dieselbe den Abend vorhero zwischen 9 und 10 Uhr entbunden worden, und das Kind hätte bis 1 Uhr in der Nacht noch gelebet, welches man aus der Bewegung seiner Glieder und der Augen erkannt hätte, ohne aber eine Stimme von sich hören zu lassen. In der Schwangerschaft habe sie sich nach ihrer Aussage wohl befunden und die Geburt wäre natürlich und leicht gewesen. An der Mutter aber fand man voritzo eine Scabiem veneream und condylomata. Dieselbe wurde demnach durch den Merc. dulc. mit camph. und rad. ari versetzt ꝛc. curiret und gesund aus der Charite gelassen. Das Kind betreffend, so waren alle Knochen in demselben ganz weich anzufassen;

der

Fig. 4.

der Kopf grösser wie er seyn soll und alle ossa cranii ganz weich; beyde Arme kürzer wie auch die untere Gliedmassen und diese widernatürlich verzogen, wie das Kupferstich Fig. 4. es anzeiget. Es war ein Mädgen. Einer von den Subchirurgis, Hr. Sevens, hat es mir squeletiret, und siehet man besonders schön daran die unvollkommene Ossification an allen ossibus cranii, an den ossibus humeri und cubiti, wie auch an den ossibus femor. und crur. und die daher mit entstehende widernatürliche Verkürzung und Verziehung der Knochen und Gliedmassen. Ich würde es auch haben abzeichnen lassen, allein es würde doch nicht so haben abgezeichnet werden können als nöthig wäre: indessen ist es bey mir aufbehalten zu sehen, wie es ist.

Anmerkung vom Rücken-Krampf und Mundsperre, welche sich bey Heilung einer Wunde am Antibrachio geäussert.

Der Husar Hildebrand wurde am untern Theil antibrachii vorwärts über dem Musc. Pronatore quadrato mit einem Säbelhieb leicht und ohne Zufälle zu verursachen verwundet, dahero es weder vom Kranken noch

noch vom Arzt geachtet wurde. Der Kranke that dahero seine Dienste fort. Einen Morgen bemerkte er ein Ziehen und Dehnen im ganzen Körper, vornemlich aber im Rücken. Dieses wurde von Zeit zu Zeit stärker, bis es endlich in eine vollkommene Steifigkeit des ganzen Körpers überging, welches etliche Tage anhielt. Darauf bekam derselbe, als er Brühe zu sich nahm, plötzlich ein gewaltsames Zurückwerfen des ganzen Körpers und die Mundklemme, und wurde dergestalt in das Charite-Hospital gebracht; nachdem 3 Wochen seit seiner Verwundung verflossen waren. Allhier muste derselbe mit dem Rücken gegen einen festen Körper ruhig sitzen, und so bald er nur zu reden anfing, bemerkte er eine Bewegung in den Füssen, so in der größten Geschwindigkeit den Rücken hinauf lief, und dieser sodann mit großer Gewalt zurück gezogen wurde. Lag derselbe im Bette auf der einen oder der andern Seite, oder auf dem Rücken, so empfand er nichts als die Mundklemme, welche aber so stark war, daß er seine flüßige Suppe nur zwischen die Zähne durchschlurfen muste. In diesen Umständen sahe diesen Kranken zum erstenmal im Hospital, und vorbemeldetes wurde mir vom fleißigen und geschickten Subchirurgo dem Hrn. Harbicht referiret. Diese ausserordentliche Symptomata schienen mir eine Folge von der geschehenen Verwundung zu seyn und verordnete das laudan.

dan. liquidum Sydenhami täglich 2 mahl zu 20 Tropfen zu nehmen, äusserlich aber ein Cataplasma emoll. auf die noch nicht völlig geschlossene Wunde zu legen, nachdem dieselbe mit trockener Charpie und dem empl. diachyl. comp. verbunden war: zugleich verordnete noch ein Pediluvium emoll. Nach 3 Tagen waren fast noch dieselbe Umstände, ausser daß die Mundklemme ein wenig nachgelassen hatte. Ich verordnete demnach damit fortzufahren, und nach 3 Tagen fand alle angeführte Zufälle sehr vermindert, so daß er den Kinnbacken wieder ziemlich bewegen konnte, und die andern Zufälle sich selten einfanden; da denn das laudan. liquid. Sydenh. mit dem liq. anodyn. min. aa. vermischt täglich 2 mahl zu 20 Tropfen verordnete, worauf nach 6 Tagen nichts mehr als noch zuweilen ein Ziehen im Rücken zurück blieb Hierzu ließ den ♎ nitri dulc. ℥j. laudan. liquid. Sydenh. ʒj. mixt. zu 40 Tropfen täglich geben, und nachdem diese Dosis 2 mahl verbraucht worden, war derselbe völlig genesen, nachdem er fast 2 Monate im Hospital gewesen. Herr Plenk im ersten und zweyten Theil seiner Sammlung von Beobachtungen kan hiebey nachgelesen werden.

Zwey

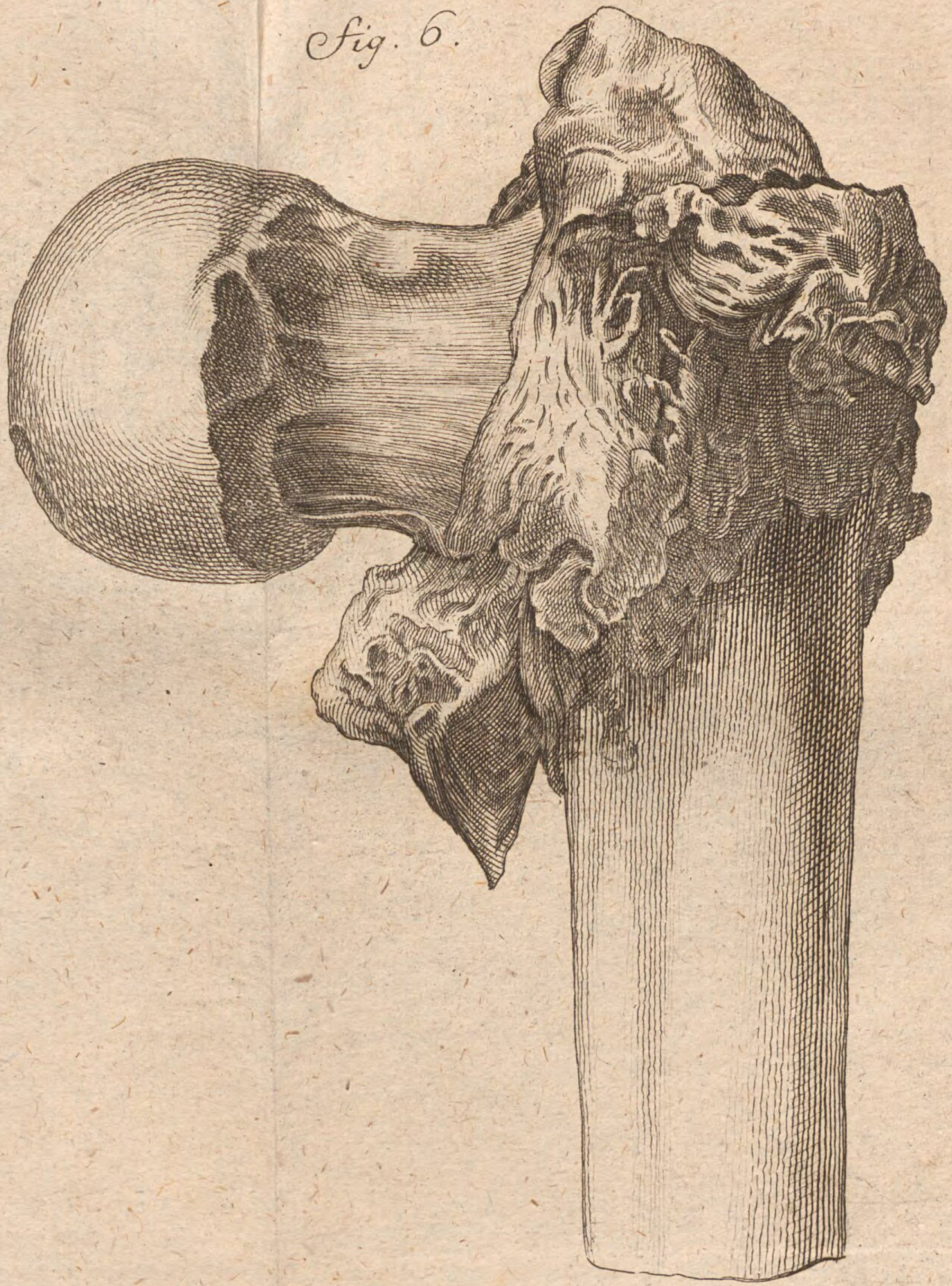
Zwey Anmerkungen von der Fractura Colli femoris.

Ein 45 jähriger Königl. Pferdeknecht fiel mit einem Sack voll Haber eine Treppe herunter, und bekam dadurch eine fracturam colli femoris. Er wurde nach des Hrn. du Verney Vorschlag mit gehörigen Schindeln versehen und gebunden, und nach dem Verbande wurde die Ex- und Contre-Extension durch Laqueos an der Bettstelle fortgesetzt. Da hierbey aber ein Versehen vorging, und der laqueus zur Contre-Extension stark verwundet hatte; so muste man davon abstehen, und man bemerkte hierauf eine Verkürzung am Fuß; hiezu kam ein febris maligna, woran er starb. Bey der Untersuchung nach dem Tode fand man das ligamentum articulare vorwärts und das ligam. teres ganz schwarz; ferner eine Comminutio colli femoris, und überdem den Trochanter major in basi sowol von der extremitate superiori als collo femoris abgebrochen; desgleichen eine starke und überflüßige Anhäufung eines noch weichen Calli ausserhalb dem ligamentum articulare, so daß der Trochanter major und die Fragmenta colli femoris noch beweglich waren. Im ligamento articulari bemerkte man die Fragmenta colli femoris ohne Callo.

Die

Fig. 5.

Fig. 6.



Glaſsbach ſculps.

Die Stellung des Capit. off. femoris mit dem Trochant. major. ist horizontal, doch so, daß dieser ein wenig höher stehet, wie dieses noch alles an dem Præparat gesehen werden kann. Dasselbe abgezeichnet auf Verlangen des Hn. Verlegers siehe in Fig. 5. dergleichen sehe man auch sowohl im Program. de Colli femoris fractura D. Ludwig, als auch in Planche VIII. des 4ten Tome des Memoires de l'Acad. de chir. de Paris. Der ganze Verlauf dieser Anmerkung hat 2 Monate gedauret.

Die zweyte Anmerkung ist diese.

Eine 79 jährige Frau fiel auf ebener Strasse, bekam eine Fracturam Colli femoris und starb am febre hectica. Man verband dieselbe auf vorige Art, doch ohne Laqueos anzulegen; dieselbe war kindisch und nicht gehörig zu halten. Bey Eröfnung nach dem Tode fand man den Knochen so gebrochen, daß der Bruch mitten durch den Trochanter. major. geschehen, schief abwärts und zugleich unter den Trochant. min. gegangen; überdem war der Troch. min. oberwärts vor sich noch schief abgebrochen; kein Callus hatte diesen Bruch vereinigt, ausser ober- und auswärts über dem Trochantere major. war derselbe durch ein häutiges Wesen ein wenig vereinigt. Der Kopf und Hals dieses Knochens standen mehr in der Quer als natürlich; desgleichen

gleichen ragete der Trochanter min. viel hervor, wie beygefügte Fig. 6. es anzeiget. Der fleißige und geschickte Sub-Chirurgus Herr Holzberg hat mir dieses Præparat gehörig zurecht gemacht und eingehändigt.

Anmerkung
von einer Urethrotomia duplici.

Es wurde ein Bursche von 12 Jahren in das hiesige Charite-Hospital gebracht, welcher seit einigen Jahren her den Urin nicht wohl lassen können, endlich aber zwang der heftige Schmerz die arme Mutter einen Compagnie-Feldscheer zu consuliren, dieser entdeckte einen Stein in der urethra und sagte ihr, daß sie suchen möchte, ihren Sohn in das Hospital zu mir zu bringen. Dieses geschahe ein halbes Jahr nachher, und bey der Untersuchung fand 2 Steine im Pene, einen einen Finger breit hinter der Glans und den 2ten circa partem membranaceam urethræ. Ich brachte einen Catheter bequem bis in vesicam urinariam ohne diese Steine in urethra zu berühren. Es wurde demnach der vordere von mir zuerst, und darauf auch der hintere herausgeschnitten. Sie waren beyde extra urethram unter den Integum. commun. penis. Wie dieses Schneiden geschehen müsse, lese man im

im dritten Stück meiner abgehandelten chirurg. Operat. Sie waren beyde doppelt, und hingen dieselbe durch eine glatte Fläche zusammen. Die vordere waren kleiner, die hintere aber grösser. Der Verband geschahe gehörig und in der Folge wurden die nöthigen topica denen Indicat. gemäß gebraucht. Den vierten Tag bemerkte man den Urin aus der vordern Wunde, und den 6ten Tag auch aus der hintern Oefnung fliessen. Beyde Oefnungen schlossen sich endlich und der Kranke wurde völlig geheilet. Ferner merke von diesem Kranken an, daß die sogenannte linea alba muscul. abdominal. ganz eine herniam darstellete, da dieselbe groß von den Contentis abdom. hervor getrieben wurde, und brachte man dieselbe zurück, so konnte man mit den Fingern tief in das abdomen längsthin hinein drücken.

Anmerkung
von einem Polypo narium cancroso und Cancris uteri.

Ein Mann von etlichen 40 Jahren, so einige Jahre her mit diesem Uebel belästigt und verschiedenes ohne Hülfe versuchet hatte, kam in hiesiges Charite-Hospital, und bat um Hülfe. Sein Uebel kam stark zum rechten Nasenloch heraus, und in faucibus hinter

dem Velum palatinum hervor und herunter. Die Gegend, wo das os maxillare durch die Processſ. aſcendent. mit den oſſibus naſi vereinigt, war ſtark aufgetrieben, und ſtank, daß andere Kranke denſelben neben ſich nicht ausſtehen konnten. Das größte Uebel dabey war, daß es ein Krebs war, daß der Kranke ganz von Kräften gekommen, mit einem hectiſchen Fieber verknüpfet und keine Luft hatte. Um dieſen elenden Kranken aus Erbarmen nicht zu verſtoßen, und dadurch ſeinen jämmerlichen Zuſtand nicht zu vergrößern, ſo verordnete ihm die gehörige Nahrung, den Spirit. vitriol. dulc. cum Syrupo acido &c. brachte demſelben ein Setaceum durch die Naſe und Mund heraus, vermittelſt welchen ich dicke Bourdonnets mit balſam. von hinten her zur Naſe hervor zog; große Stücke kamen zur Naſe heraus, und große Stücke ſchnitte davon ab. Patient bekam viel Freyheit durch die Naſe Athem zu ſchöpfen, allein die Kräfte fehlten endlich ganz und er ſtarb. Ich ließ denſelben eröfnen durch den Hrn. Creitzwieſer, fleißigen und aufmerkſamen Feldſcheer von Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preuſſen Regiment, und fand in dem Naſenloch noch 2 Stücke vom Polypo anhängend, eins mit einer breiten baſi am Septo narium, und das andere am Antro Highmori: auch mit einer breiten baſi, dieſes Antrum weit offen und voll mit ichore angefüllet. Die vordere Fläche des oſſis

offis maxill. hoch erhaben gegen die Nase zu und fast wie knorplicht, desgleichen das os unguis und planum; das septum narium, die ossa nasi, das os unguis linker Seits, ingleichen das os planum, waren alle, wie gesagt, als knorplicht, um ohngefähr eine Aehnlichkeit anzuzeigen; auch die ossa turbinata in beyden Naribus. Das os frontis aber, der pars cribrosa off. ethmoid. waren unverletzt. Das Palatum osseum hatte auch angefangen wie knorplicht zu werden ꝛc. Dieses waren die vornehmsten Umstände dieses so grausamen Uebels, und wobey die Kunst nichts helfen konnte.

Ich habe einige Patientinnen am Cancro uteri, welche mit Betrübniß über ihren höchst erbärmlichen Zustand besuche und nichts helfen kann: Dieser Cancer äussert sich allhier in Berlin öfterer als man glauben sollte. Ich habe auch nach dem Tode einen vergrösserten harten uterum durch den Studiosum Chirurgiæ Hrn. Harbicht, einen von meinen sehr fleißigen, aufmerksamen und geschickten Auditoribus eröfnen lassen, worinnen 2 große und 2 kleine harte Steatomata antraf, darinn 2 Steine steckten. Die substantia uteri vor sich war verdünnet, hin und wieder damit verwachsen, auch hie und da davon leicht abzulösen ꝛc. Aeusserlich am orificio uteri war nichts besonders zu bemerken. Der Cervix uteri war auch in seiner Substantia wie der uterus verdünnet und ausgedehnet, und die

benannte steatomata erstreckten sich auch dahinein, und waren daran wie am utero selbst anhängig. Es kamen auch 2 kleine dergleichen steatomata auf der äusserlichen Seite fundi uteri aus dessen Substantia hervor. Man lese den fasciculum alterum observat. anatomic. Varior. circa uterum Dn. Profess. Bœhmer über dergleichen ähnlichen Gewächsen, und sehe auch darüber die Kupferstiche daselbst.

Anmerkung von einer Fractura transversa Patellæ.

Ein großer starker und 48 Jahre alter Mann, da er durch einen Fehltritt fallen will, will sich durch die Kraft seiner Muskeln erhalten, dadurch aber die linke Kniescheibe in die Quer zerbrochen wird und darauf seitwärts hinfällt. Nach 14 Tagen wurde derselbe in das hiesige Charite-Hospital gebracht. Der Bruch stand Fingers breit auseinander und kein gehöriger Verband war geschehen. Es geschahe demnach alles zur Hülfe nöthige, wie aus meinen Schriften schon bekannt ist. Nach zwey Monaten konnte derselbe sich dieser Kniescheibe schon wieder bedienen, doch noch schwach und unvollkommen. Hierzu kam, daß derselbe seit vielen Jahren eine Kugel an demsel-

demselben Fuß zwischen dem Malleol. extern. und dem tendo Achill. sitzen hatte, welche vermuthlich des Fehltritts Ursache gewesen; diese wurde auf sein Verlangen ausgeschnitten und die Wunde wieder geheilet. Da nun auch dessen Brust einen Anfang von der Phthysi pulmonali hatte, so wurde diese bey dem jetzigen langen Aufenthalt unter so vielen Kranken vielerley Art sehr vermehret, so daß er auch daran sterben muste. Dieses verschafte mir nun Gelegenheit nach der geheilten Patella zu sehen, welches ich schon längst gewünscht und wovon ich bey den Autoribus noch nichts gefunden hatte. Aus meinen Schriften ist schon bekannt, was darüber alles gesagt worden, wohin ich deshalben verweise, und melde demnach nur das, was allhier geschehen war. Es war demnach die zerbrochene Patella durch einen 3 Linien breiten Callum gehörig wieder zusammen geheilet; an der umgebenden Aponevrosi war nichts von einer Zerreissung oder Narbe wahrzunehmen. Nach dessen und des ligamenti orbicular. articuli Zerschneidung, um die untere Fläche der Patell. besehen zu können, fand, daß aus dem Callo ein zaserichtes, membraneuses, ja callöses Wesen längsthin herausgewachsen und dieses hing mit den glandulis mucosis articuli und ligam. orbicul. zusammen. Hiervon habe die Patell. abgelöst, die aponevros. ober und unter derselben einen halben Zoll lang dran gelassen und dergestalt

 conser-

conservire es in Spiritu Vini. Ein stechendes Messer fand weniger Wiederstand im callo als anderwärts in der Patella. Der gedachte zasrichte Zusammenhang ist mir merkwürdig, er ist aber nicht nachtheilig bey der Bewegung gewesen. Nach der Zeit habe noch 2 dergleichen Fracturas glücklich geheilet.

Bey dem einen bemerkte besonders an, daß, wenn ich die geheilte Patellam hin und her bewegte, ich was hörete wie bey einer Cliquetis, und als wenn ein trockener Körper sich woran reibete. Soll es der an der untern Fläche der Patellæ ein wenig hervorragende callus ohne cartilagine thun? oder der verletzte cartilago, welcher die untere Fläche der Patellæ bedeckt? es kann beydes seyn. Man lese hiebey noch von den Fracturis Patellæ in meiner ersten neuen Sammlung.

Anmerkung
von der sogenannten Solutione mercurii vivi cum gummi arabico Plenckii.

Die Veranlassung hierzu ist diese: Es wurden mir die venerischen Kranken in dem hiesigen Charite-Hospital zu meiner Besorgung übergeben. Ich fand, daß innerlich allen Venerischen diese sogenannte Solutio Plenckii

Plenckii war verordnet und gegeben worden. Da ich nun in des Hrn. Plenckii Schriften viel Gutes darüber gelesen, auch derselbe besonders sich auf die gute Wirkungen davon in dem hiesigen Charite-Hospital beziehet, welche Herr Herzog in seiner Dissertatione inaugurali de morbo articulari anführet; so ließ damit fortfahren und wollte ich selbst diese gute Wirkung wahrnehmen. Allein was geschahe! Ich nahm wahr, daß keiner von denen, welche dieses Medicament vor mir sehr lange gebrauchet, gesund wurde. Ich wollte demnach wissen, woran ich wäre, und verordnete dahero einem jeden Kranken seine Dosin (denn dieses Medicament war schon zu allgemein geworden, darüber ich abbreche.) Der Herr Wessel als ein geschickter Apothecker von diesem Hospital, wurde von mir ersuchet, dieses Medicament bestens zu verfertigen. Da ich ihm des Hrn. Herzog Erwehnung that, welcher sich auf dieses Hospital berufen, so sagte er, daß derselbe nur aufgeschrieben, was man ihm gesagt habe rc. Herr Wessel nahm also Mercurii vivi ʒij. Gum. arabici ℥j. und machte es mit Aqv. rosar. zu einem dicken Schleim, welches 2 Stunden lang durch gehörig untereinanderreiben geschahe: so denn wurde dieses Reiben mit allmähliger Zuthuung des aqv. rosar. ℥xvj. fortgesetzt, wovon eine schwarzgraue Mixtura ward, welche in ein Glaß abgegossen wurde. Auf den Boden des Mör-

 sels

sels blieben ℥ij. Mercurii zurück. Diese Mixtura ließ in dem Glase 4 Tage stehen, darauf aber abgiessen, und blieb ein Bodensatz von ʒiij. zurück. Hr. Wessel nahm abermahln Mercurii vivi ʒij. Gum. arabic. ℥ß. und machte mit etwas Wasser davon einen dicken Schleim, und nachdem er mit dem Reiben eine Stunde zugebracht, so that er so viel Wasser dazu, als nöthig ist, und goß dieses ab. Auch zu dem zurückgebliebenen mercur. so dieser Schleim nicht in sich fassen wollte, habe er wieder ʒij. gum. arabic. gethan und damit, wie vorhero gemeldet worden, eine halbe Stunde verfahren: auch sodenn dieses mit Wasser wieder etwas verdünnet und dasselbe abgegossen; diese letzte Arbeit habe er noch dreymahl wiederhohlen müssen, bevor der Schleim den Mercur. gänzlich in sich gefasset habe. Beym Gebrauch bemerkte man, daß, so bald diese Mixtur stille stand, so entstand ein starker Bodensatz vom Mercurio: wollte man nun dieselbe brauchen, so muste dieselbe jedesmahl vorhero wohl umgeschüttelt werden. Die Wirkung dessen beym Gebrauch war verschieden, als zuweilen entstand eine Salivatio, zuweilen eine Diuresis, auch wohl eine Diarrhœa, ja zuweilen nahm man nichts sogleich wahr und die Krankheit blieb unverändert, so daß wohl genöthigt war zu einem andern Gebrauch des Mercurii zu schreiten. Daß ich aber überhaupt von dessen

vorzüg-

vorzüglichen Gebrauch bey diesen oder jenen Symptom. morbi veneri was besonders angemerket hätte, kann ich nicht melden, obschon dessen verschiedene Versuche gemacht habe. In Betrachtung alles dessen nun, besonders auch der vielen Bemühung den Mercurium in diese nicht angenehme formam magistralem gehörig zu bringen, habe den Gebrauch dieser Solution. Mercurii Plenckii wieder aufgegeben, und bediene mich am öftersten des Mercurii dulc. in verschiedenen formis magistralibus mit Nutzen. Alle andere Methoden den Mercurium viv. oder dessen Præparata zu gebrauchen, sind mir alle wohl bekannt, kann aber von keiner so viel gutes sagen als vom Gebrauch des Mercurii dulc. und will dahero einem jeden überlassen, was er hierinn, aus eigener Erfahrung belehret, thun will.

Anmerkungen

von Prolapsibus uteri und Vaginæ.

Es sind mir zwar einigemahle diese Krankheiten in unserm Hospital vorgekommen, selbsten Prolapsus uteri completi, allein ich kann davon nichts besonders berichten, und man lese ein mehreres darüber in meiner Abhandlung von der Geburtshülfe. Von einem großen Prolapsu vaginæ aber will anzeigen,

 daß

daß man denselben seit 2 Jahren her für einen Prolapsum uteri completum und incurabilem gehalten. Diesen habe ich gleichfalls gehörig zurückgebracht und das nöthige weiter besorget. Diese Person hat darauf durch diese Hülfe das Hospital, worinnen sie 2 Jahre als unheilbar gewesen, verlassen können. Die Hülfe selbst lese man in meinem angeführten Buch von der Geburtshülfe und dergleichen ähnlichen Fall in den Institution. chirurg. Dn. *Heisteri* p. 1094. von Hrn. Widmann: Ferner l. c. habe ich dergleichen ähnlichen Fall des Hn. Heisters von der herausgefallenen sphacelirten Vagina post partum in die Cur bekommen und die Person erhalten.

Anmerkung
von einem durch ein Pessarium durchgedrungenen und verschwollenen Orificio uteri und Ruga vaginæ.

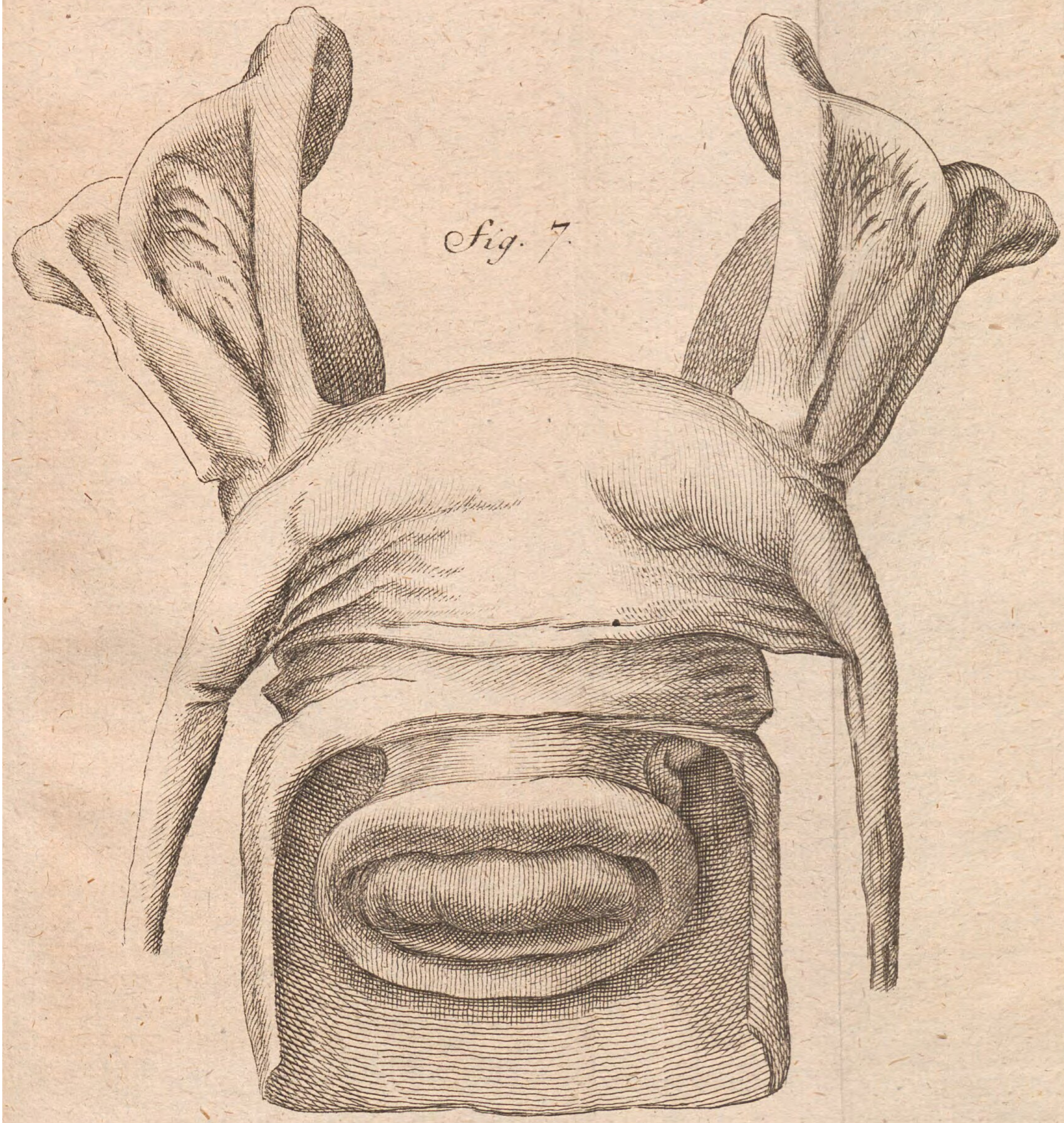
Eine 30 jährige Frau, hatte seit 3 Jahren her ein hölzern Pessarium mit Wachs überzogen, und mit einer großen Oefnung begabet, wider einen Prolapsum uteri gebrauchet. Dieselbe bekommt seit 10 Tagen heftige Schmerzen in der Mutterscheide, sie will zwar mit ihren Fingern, wie gewöhnlich, den Mutter-Cranz heraus ziehen, allein es ist ihr unmög-

unmöglich wegen Verschwellung und Schmerzen. Als eine arme Frau wird dieselbe bey guten Leuten aus Mitleiden aufgenommen, welche ihr auch einen erweichenden Umschlag machen. In diesen Umständen wird dieselbe mir auch gezeiget, und darauf nach dem Hospital gebracht. Ich fand wenige Motus febriles, an ihren ganzen Leibe aber viele kleine rothe Flecken wie beym febre petechiali: Aus ihren Geburtstheilen kam ein starker fauler Gestank mit vielen ichore heraus zu fliessen. Beym touchiren fand das orificium uteri stark aufgetrieben und zum orificium vaginæ heran pressend, überdem umgab dasselbe eine dicke Falte, welche ich aber nicht erkannte: Beyde waren durch das Pessarium durchgedrungen, und sehr aufgeschwollen, so daß es nicht möglich war dasselbe davon heraus zu nehmen. Bey diesen Umständen entschloß ich mich, durch den geschickten Hrn. Pensionair Scheffer einen stumpfen Haken, um dasselbe damit zu fassen, appliciren zu lassen: Hiermit wurde es allmählig gelinde mit dem orificio uteri so weit herunter gezogen, bis man es ein wenig sehen konnte, da es denn sogleich der schon gelobte Pens. Hr. Voitus mit einer starken Scheere entzweyschnitt, und also in zwey Stücken herausbrachte. Dieses Pessarium war rund und weit durchlöchert, welche weite Oefnung auch zu dieser Durchpressung des Orificii Gelegenheit gegeben hat. Eine ähnliche Anmerkung

hierüber

hierüber lese man in der Abhandlung zu Verbesserung der Hebammen-Kunst des Herrn Chapmann p. 142 und 143. Man machte die nöthige Inject. ex Infus. vinos. chin. & myrrhæ cum mel. rosar. und machte davon auch äusserlich die nöthige Fomentationes: innnerlich bekam dieselbe das Infus. chin. vinos. und gehörige Diät rc. In den ersten Tagen kam eine kleine Besserung, die Flecken wurden weniger, die Fäulung verringerte sich, und Patientin schiene munterer zu werden rc. Nach 5. 6. Tagen merkte man eine merkliche Veränderung, Patientin klagte übers hypogastrium, die Fäulung kam stärker, die Kräfte nahmen ab, der febrilische Puls wurde immer kleiner, und sie starb. Die Eröfnung des Körpers geschahe, und man fand den ganzen Unterleib mit vieler materia purulenta, besonders das Becken um den Uterum herum, angefüllet. Es war dessen wohl ein Quart, welches alle viscera abdominalia beschmierete, besonders das Netz, so ein wenig entzündet, dicker worden und unterwärts mit dem fundo uteri und intestino recto zusammengewachsen war. Das Corpus uteri war nicht entzündet, und im Cavo uteri sahe man nichts besonders. Die Tubæ Fallopii waren theils verengert theils wieder zu sehr erweitert, scirrhös und endigten sich beyde vergrössert in einen Cul de sac, woran die ovaria unterwärts scirrhös und mit kleinen Tumo-

Fig. 7



Tumoribus, worinnen coagulirtes Geblüt enthalten, versehen, angewachsen waren. In der Vagina aber fand man eine Gangrænam, oberwärts ums Orificium uteri machte dieselbe eine große dicke Falte, welche das Orificium umher bedeckte wie ein Præputium: Das Orificium selbst war dick, hart und man konnte mit einem Finger hinein kommen. Das Orificium also und gedachte Falte der Vaginæ waren durch das Loch des Pessarii durchgedrungen und eingeklemmt gewesen. Verschiedene Fragen, welche hierüber zu machen wären, würden muthmassentlich nur beantwortet werden können, dahero davon abstehe und begnüge mich folgende Abzeichnung in Figur 7. davon mitzutheilen.

Anmerkung
von einem aus dem Ohr fliessenden Ichore.

Es sind mir öfters Kranke von allerley Alter vorgekommen, denen mehr oder weniger faule Gauche aus den Ohren geflossen, und davon das Gehör mehr oder weniger gelitten gehabt. Denen mehresten habe nur ihr Uebel verringern aber nicht völlig heilen können. Kürzlich hatte dergleichen Kranken in hiesigem Hospital, welcher zugleich einen großen Stein

in der Urinblase hatte nebst einem febre he-
ctica. Der Urin war auch mit vielem ichore begleitet. Ich war zwar beflissen beyden Uebeln Einhalt zu thun, wovon das febris hectica entstand, allein es war der Kunst unmöglich: daher auch von der lithotomia abgehalten wurde. Der Kranke zehrete also aus, kam von allen Kräften und starb. Nach dem Tode nahm den Stein heraus per sectionem lateralem, und sahe nach, ob der Schnitt gehörig geschehen war. Besonders aber wollte ich bey dieser Gelegenheit bemerken, woher die viele stinkende Gauche aus dem Ohr floß. Es wurde also das Cranium gehörig geöfnet, um das organum auditus nachsehen zu können. Nachdem es gehörig entblösset, so fand daran folgendes: der Meatus auditorius war unverletzt, die Membrana tympani zerfressen, eine Caries vorhanden, welche sich rund ums tympanum und herunter in den processum mammillarem ossis temporum, erstreckte, welcher inwendig zerfressen und hohl war, und aufwärts war die tabula interna cranii ein wenig durchlöchert, desgleichen der Processus mammillaris auswärts, doch an beyden Gegenden war die Fäulung noch nicht weiter durch die Löcherchen gegangen. Von den ossiculis auditus war der Malleus fort. Aeusserlich unter den Integumentis communibus, so den Processum mammillarem bedecken, war keine Geschwulst, keine

Röthe,

Röthe, auch nichts zu fühlen, ausser daß der Kranke doch öfters über einen Schmerz klagte. Die Urinblase war in ihren tunicis verhärtet, verdicket und inwendig exulceriret. Hätte ich dieses Uebel beym Leben wohl gehörig erkennen können? Hätte ich wohl wagen sollen, den Processum mammillarem zu entblössen und zu eröfnen? und hätte ich wohl diese Cariem organi auditus heilen mögen? Es wäre in ähnlichen Fällen zu versuchen. Das Präparat habe in meiner Verwahrung, und einen Kupferstich davon mitzutheilen, erachte nicht nöthig zu seyn. Wollte man wissen, was ich diesem Kranken innerlich nehmen lassen, so waren es ein Thea medic. ex herb. amaris, austeris & leniter aromatic. acida vegetab. & mineral. mel, myrrha, Cort. Peruvian. &c. Größtentheils eine Diæta vegetabil. Die Topica waren beym Ohr mehrentheils zum Reinigen ein Infus. hb. salviæ, das liquam. myrrh. und auch wohl ein wenig essent. myrrh. zuweilen. Die Abwechslungen und die formas Magistral. von allen diesen Medicamenten wird ein kluger Arzt gehörig denen Umständen gemäß beurtheilen und zu machen wissen: ein anderer aber, so dessen nicht fähig ist, muß sich dergleichen Curen nicht unternehmen. Der fleißige und geschickte Königl. Pensionair Herr Scheffer ist mir bey diesem Kranken, und bey der Untersuchung nach dem Tode sehr nützlich gewesen.

Anmer-

Anmerkung

von einer Ossificatione im ligamento orbiculari articuli ossis humeri mit der Scapula.

Ein fleißiger Studiosus Chirurgiæ Hr. Bormeister, fand in seinen dissection. anatomicis auf dem hiesigen Theatro anatomico an benannten Articulo eine starke und dicke Ossification im ligamento orbiculari, anfangend gegen über den beyden Tuberculis extremitatis superioris ossis humeri von einem grossen widernatürlichen Tuberculo, eines Daumens breit bis auf die Mitte des Capit. ossis humeri, woselbst es um die Hälfte schmäler wurde, über das Caput ossis humeri fortging, und auf der andern Seite in die beyde Tubercula sich endigte. Das Caput ossis humeri war unverletzt. Da es nun nicht möglich war zu erfahren, wer diese Frauensperson war, wie dieser Articulus bey Lebzeiten bey dessen Gebrauch beschaffen gewesen, und wie und wovon diese Ossification eigentlich entstanden; so breche ab und begnüge mich nur, dieses widernatürliche kürzlich angezeigt zu haben, da es meines Erachtens dessen würdig ist: ich habe es in Verwahrung.

Chirur-

Chirurgischer Versuch mit der Luxatione ossis femoris.

Die Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins ist nach dem Berichte aller classischen Schriften, in welchen die Knochenkrankheiten abgehandelt worden, eine der allerschweresten am menschlichen Körper wieder einzusetzen; ja es scheinet sogar, daß noch einige Wundärzte, welche wenige Erfahrung haben, an dessen Möglichkeit zweifeln. Es ist dahero nicht zu viel gewaget, wenn ich mich, durch das Licht der Erfahrung geleitet, unterwinde, einen neuen Handgrif zu beschreiben, auf welche Art der verrenkete Kopf des Schenkelbeins, ohne viele Schwürigkeiten, ohne Extension, ohne Contre-Extension, und ohne Maschinen wieder eingesetzet werden kann, mit welchem ich bey dreyen Kranken glücklich gewesen bin.

Diese Verrenkungen sind nicht nur selten, sondern sie begegnen mehr jungen als alten Personen, dahero ist oft eines Menschen Leben zu kurz, diese Beobachtung in eine unumstößliche Gewißheit zu setzen. Es wäre dahero der Mühe wohl werth, daß die Wahrheit liebenden Wundärzte, ihre etwa darüber anzustellenden Versuche bekannt machten, und wenn denn jene mit diesen zutreffen, so würde man

sie zusammen für so viele erwiesene Data in der Chirurgie annehmen.

Die Structur der Articulation des Schenkelknochens, die Menge der größten Musculn und Gelenkbänder, welche zu überwinden, sind die Stücke, welche sich dieser Verrenkung widersetzen, und man muß dahero gestehen, daß die äusserlichen Ursachen, welche sie erregen, ausserordentlich stark seyn müsten, welches dennoch durch die Erfahrung nicht allezeit bestätiget worden.

Diese Luxationes sind zu keiner Zeit incompletæ, es wäre denn, daß sie von innerlichen Ursachen entstanden.

Die grössesten neuern Wundärzte, Herren Petit, D. Heister, D. Platner, und D. Henkel, theilen diese Verrenkung in 4 Arten.

Der Kopf des Schenkelbeins verrenket sich am leichtesten nach inwärts und unten, und nach auswärts und unten, wo denn bey beyden, eine Partie des Kopfs des Schenkelbeins auf dem Rande der Pfanne zu stehen kommt. Die Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins nach inwärts und oben über die Schoosbeine, und die Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins nach auswärts und oben sind sehr selten, und können nicht ohne Zerreissung derer Gelenkbänder, oder ohne Bruch des Knochens, vermöge der Structur

statt

statt haben, dahero gehören die beyden letzten Verrenkungen nicht zu meinen Versuchen.

Gleichwie nun zur Erkänntniß und Wiedereinsetzung aller Verrenkungen eine genaue anatomische Wissenschaft derer verletzten Theile erfordert wird, so ist diese, benebst denen sichern Unterscheidungszeichen, bey der Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins um so viel nöthiger, denn nicht selten hat man einen Bruch des Colli ossis femoris zum Nachtheil des Kranken, für eine Verrenkung gehalten.

Im August 1765 ersuchte mich die Jungfer Budnoppen zu Hitzacker, welche ohngefehr 12 bis 13 Jahr alt, und von delicater Leibesbeschaffenheit war, ihr, durch äusserliche Gewalt vermuthlich ausgesetzetes, linkes Schenkelbein wieder einzusetzen. Bey der Untersuchung desselben bemerkte ich, wenn sie auf den Rücken lag, daß das schadhafte Bein länger als das gesunde war, bog sie die Knie, so stand das leidende etwas höher, und der Fuß und Knie waren nach auswärts gedrehet, den kranken Schenkel konnte sie nicht nach innwärts bringen und die Flechsen des dreyköpfigen Musculs waren gespannet: Nachdem sich die Patientin auf den Bauch geleget, bemerkte man an der Falte, welche den Musculum gluteum umschreibet, daß sie einen stumpfen Winkel machte: Indem sie sich aufrichtete, nahm ich wahr, daß das kranke Bein gebogen und von dem gesunden entfernt stand, und

daß der Trochanter major seine Lage verändert hatte. Die Schmerzen und Geschwulst waren erträglich, auch konnte sie auf dem Fuß etwas stehen.

Diese so überzeugende Zeichen liessen mir nicht den geringsten Zweifel über, daß es nicht eine Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins nach innwärts und unten war.

Da ich nur vor kurzen die eben erzählte Luxation an einen beym Königl. Leibregiment engagirten jungen Menschen gehabt, die ich durch Hülfe von 6 Reutern, welche die von allen bekannte Extension & Contre-Extension machten, wieder eingesetzet hatte, wo aber der Kopf des Schenkelbeins mit einer heftigen Force, welche mir unvermeidlich war, in die Pfanne ging, daß die Folgen davon, mir zwey ganzer Monate nicht wenig Arbeit verschaften, wodurch ich bewogen worden auf eine neue Methode zu denken, welche viel leichter, viel sicherer, und weniger schmerzhaft ist, und welche ich an dieser Jungfer mit Nutzen versuchet habe.

Nachdem die Betten zurechte gezogen worden, legete sich die Patientin auf die rechte oder gesunde Seite, so daß ich alle Bequemlichkeit hatte; ich umfassete mit meiner rechten Hand die Articulation des Schenkelbeins, und mit meiner linken den auswärts stehenden Fuß, hielte die rechte Hand um die Articulation feste und mit der linken drehete ich

den

den auswärts stehenden Fuß, gleichsam in einen Ruck nach inwärts: unter meiner rechten Hand empfand ich in dem nemlichen Moment eine Bewegung des Kopfs des Schenkelbeins, und die Umstehenden höreten mit mir ein Craquement oder knarrenden Laut; das Bein wurde kürzer und die Schmerzen verlohren sich merklich, wodurch ich versichert wurde, daß der ausgesetzete Kopf des Schenkelbeins wieder eingesetzet worden war: ich liesse sie mit Spir. vin. camph. waschen, und in wenigen Tagen war sie völlig geheilet.

Im May 1770 frug mich der hiesige Bürger, Herr Hörtling, wegen seines kranken Sohnes, welcher 4 Jahre alt, um Rath; nachdem ich seine Maladie, welche er durch eine äusserliche Gewalt erhalten, untersuchte, fand ich, daß es eine Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins nach inwärts und unten war: ich machte allhier das eben beschriebene Manœuvre, nur daß ich mit der linken Hand die Articulation und mit der rechten dem auswärts stehenden Fuß umfassete, und indem ich ihn nach inwärts drehete, bemerkte ich dieselben Zeichen, der Erfolg war eben der nemliche, wie bey der Jungfer Budnoppen.

Im October 1770 besuchte mich eine Soldaten-Frau, dessen Nahme mir entfallen, mit der Bitte, ihren kranken Sohn, welcher zwey Jahr alt, und seit wenigen Tagen Schaden im Kreutze erhalten haben solte, zu helfen;

bey der Untersuchung fand ich, daß sein linker Fuß und Knie nach inwärts gedrehet, und das Bein war etwas länger als das gesunde, die Schmerzen und Geschwulst aber waren erträglich. Diese Zeichen überzeugten mich, daß es eine Verrenkung des Kopfs des Schenkelbeins nach auswärts und unten war; ich versuchte auch hier den beschriebenen Handgrif, so daß ich meine rechte Hand fest um die Articulation legte, und mit meiner linken drehete ich den inwärts stehenden Fuß nach auswärts, ich bemerkte unter meiner rechten Hand eine Bewegung, der Fuß wurde kürzer, das Kind wurde ruhig, und nachdem es etliche Tage mit Spir. vin. camph. cr. gewaschen worden, fing es wieder an zu laufen.

Lüchau im Christmonat 1770.

Evers.
Regiments-Chirurgus des Hannövrischen Leibregiments.

Die Theorie, welche in meinem von dieser Materie herausgegebenen Buch enthalten, würde Einwendungen machen; indessen will ich diesen gemachten Versuchen doch nicht die Wahrheit absprechen, zudem da dergleichen auch schon von großen Chirurgis in England bekannt gemacht worden sind; will aber ersuchen mit mehreren richtigst angestellten Versuchen diese Vortheile zu bestätigen, und zugleich gründlich anzuweisen und zu erläutern, wie denen Indicationibus hierbey ein Gnüge geschehe.

Chirur-

Chirurgischer Versuch
mit Fracturis obliquis ossis femoris.

Obwohl in der Chirurgie der Theil, welcher von dem Beinbruch handelt, seit Herren *Petit* und seinen Nachfolgern, sehr gründlich abgehandelt worden, so lehret doch die Erfahrung insbesondere bey dem schiefen Bruch, fractura obliqva und sogenannten fracture en bec de flute, des Schenkelbeins, daß dessen Cur fast allezeit für den Kranken einen nachtheiligen Ausgang gewinnet. Ich will dahero, durch die Erfahrung geleitet versuchen, eine neue Heilart anzugeben, welche weit sicherer, weit bequemer und weit weniger schmerzhaft ist.

Unter einem Beinbruch verstehet man eine widernatürliche Trennung der Substanz des Knochens, welche durch äusserliche Gewalt verursachet worden.

Die Verschiedenheit derer Beinbrüche hänget entweder von der Natur, oder Figur, oder von denen Zufällen der gebrochenen Knochen ab: dahero theilen die Autores die Beinbrüche in drey Arten, als in den einfachen, in den vollkommenen, und in den zusammengesetzten.

Man unterscheidet die Beinbrüche vermöge ihrer Figur, als wenn insbesondere der Schen-

kelknochen schief gebrochen worden, der zerbrochene Knochen eine schiefe Linie, in Absicht der geraden Situation des Körpers machet, und diese ist es, die von allen Zeiten so sehr schwer zu heilen, und welche ich zum einzigen Gegenstande habe. (Die signa diagnostica und prognostica des berühmten Hrn. Autoris will ich Kürze halber weglassen.)

Der Wundarzt hat bey jeder Fractur, in Absicht der Cur, drey Stücke zu beobachten, Das erstere ist die zerbrochenen Knochen exacte an einander zu bringen: dieses erreichet man durch die bekannte Extension, Contre-Extension und Conformation.

Die zweyte Absicht, nemlich die wieder an einandergebrachten Knochen in ihrer natürlichen Situation zu erhalten, geschiehet durch den richtigen Verband und gehörige Lage des leidenden Theils. Diese letztere ist es eben, wo die Ehre des Wundarztes von allen Zeiten Schifbruch gelitten, und welche ich durch meinen Versuch zum Vortheil der Kranken, zu retten hoffe.

Nachdem ich Gelegenheit gehabt, auswärtige Hospitäler zu besuchen, in welchen immer dergleichen Schenkelbrüche vorhanden, in diesen habe ich beobachtet, daß die zeitigen Wundärzte den Verband nach der Manier der Herren *Petit*, D. Heister, D. Platner, und D. Henkel anlegten, und nachhero den leidenden Theil, in deren vorge-

schriebenen Situation erhielten: ich habe aber auch in denenselben gesehen, daß diese Bleßirte fast alle ein kurzes Bein und etwas auswärts stehenden Fuß erhalten haben.

Dieser traurige Ausgang erregete in mir den Gedanken, ob auch das Manœuvre des Wundarztes richtig, ich legte mich dahero so bequem es mir möglich zu Bette, und legte um meinen linken Schenkel eine Compresse, eine Circulair-Binde, benebst denen Cartons feste an, und gab meinem Bein die gehörige Lage, es dauerte ohngefehr zwey Stunden, daß es mir möglich war ruhig zu bleiben, weilen die Menge von großen Musculn hiedurch mehr irritirt als ausser Action gesetzet wurden, als worauf doch der glückliche Ausgang der Cur allein ankommt. Ich legte mich dahero mit meiner Bandage auf die äussere Seite und machte mit meinem Knie die flection: hierauf fand ich Linderung an meinem ganzen Beine, und fing mit meiner Bandage ruhig an zu schlafen: Hierauf entschloß ich mich, die erstere schiefe Fractur des Schenkelbeins, welche mir vorkommen würde, nach dieser Methode zu behandeln.

Im Monat Junii 1770. brachte mir eine hier wohnende Husaren-Frau ihren Sohn, welcher ohngefähr 2 Jahr alt, und für etwa 10 Minuten von einer schlechten Treppe gefallen war, mit der Bitte denselben zu heilen. Bey der Untersuchung des leidenden Theils,

 fand

fand ich durchs Gefühl sehr deutlich, weilen die Theile noch nicht geschwollen waren, daß der linke Schenkelknochen eine gute Hand breit über dem Knie schief gebrochen, und der Fuß nach inwärts gedrehet war. Nachdem die Extension und Contre-Extension gehörig gemacht, verrichtete ich die Conformation und legte die Bandage, welche aus einer einfachen, bis über die Hälfte gespaltenen und mit Alaun abgeriebenen Weißen vom Ey, überstrichenen Compresse Circulairbinde und Cartons bestand, nach der Kunst an: die Cartons aber waren allhier etwas länger als ordinair.

Hierauf ließ ich den Patienten auf die linke Seite so legen, daß, nachdem die Flection gemacht worden, das Knie etwas hoch zu liegen kam.

In dieser Situation blieb das Kind in einer zu bewundernden Ruhe. Nachdem die Zufälle als die dritte Absicht der Cur, durch die Diät, durch äusserliche und innerliche zertheilende Mittel abgewendet worden, erzeugete sich der Callus nach und nach.

Als 14 Tage verstrichen, wollte ich dem kranken Schenkel eine gerade Lage geben: so bald man aber dem Kinde seine Freyheit ließ, so bald gab es sich die eben erzählte Situation wieder, und in dieser war es, nach Verlauf von 4 Wochen vollkommen gut geheilet.

Die interessanten Vortheile, welche denen Bleßirten durch diese Heilart zuwachsen, wer-

den

den nur von denen wahren Wundärzten geschätzet und genutzet, auch diese bestimmen allein, ob man beym Querbruch nach dieser Methode nicht könte eine 18 köpfige Bandage im Gebrauch ziehen.

Lüchau im Heumonat 1770.

Evers.
Regiments-Chirurgus des Hannövrischen Leibregiments.

Ich füge hierbey auch die Erinnerungen, welche schon bey den vorigen Versuchen, betreffend die Luxationem ossis femoris, gemacht habe. Da ich das Vergnügen gehabt den geschickten Herrn Regiments-Chirurgus in meinen Collegiis privatis kennen zu lernen, so freue mich, daß dessen Fleiß weiter als mein damahls gegebener Unterricht, zu gehen trachtet, und es auch von Ihm heissen mag: nullius in verba. Da ich aber auch ganz wohlmeinend diese Erinnerungen beygefüget, so verspreche mir von seiner Freundschaft die gütigste Aufnahme derselben, und bitte mir mehreres von seinem Fleiß aus.

Kurze Beschreibung eines monströsen Schaafes.

Vor einiger Zeit erhielte ich von einem guten Freunde ein sehr artiges Scelet von einem

einem monströsen Schaafe, welches wohl verdienet hätte, nicht bloß denen Knochen nach, sondern besonders seiner übrigen Theile wegen, anatomisch beschrieben zu werden. Da dieses nun nicht mehr in meinem Vermögen stehet, so muß ich mich bloß bemühen, das Besondere des Knochengebäudes dieses besonders gestalteten Schaafes kürzlich zu beschreiben.

Dem Ansehen nach scheinet dieses Schaaf die gewöhnliche Zeit in der Mutter getragen zu seyn, welches man ohngefehr an der Stärke und Größe der Knochen, der vordern und hintern Füsse und des ganzen Stammes schliessen kann.

Das merkwürdigste an diesem monströsen Schaaf ist erstens der Kopf, zweytens das Becken mit den Hinter-Füssen.

Der Kopf dieses Schaafes ist artig anzusehen. Anstatt daß man sonst ein jedes Bein des Kopfs und die Verbindungen der Knochen untereinander bey einem solchen jungen Thier recht deutlich unterscheiden kann, so ist man hier nicht vermögend zu unterscheiden, wie viel der Beine seyn und wie sie untereinander sich verbinden, es scheinet vielmehr der ganze Kopf ein einziges holes Bein zu seyn, worinnen das Gehirn enthalten gewesen.

Die Größe des Kopfs ist nach Verhältniß des Körpers und der Füsse sehr klein, und nur so groß wie eine mittelmäßige Wälsche Nuß.

Die

Die Gestalt des Kopfs ist sonderbar, er ist so, daß wenn man den Kopf von oben nach unten betrachtet, derselbe wie gewöhnlich oben rund, und unten mehr flach ist; übersiehet man aber den Kopf von vorn nach hinten, so ist derselbe gleich breit und rund. Dieses rühret daher, weil dieses monströse Schaaf weder Augenhölen, noch eine sichtbare Höle der Nase hat. Die Beine die diese Höle bilden, treten zusammen, und machen, wo sonst das Stirnbein, das Tränen- das Siebförmige- das Keil- das Gaumen- das Joch- die Nasen- und obere Kieferbeine, die Augen und Nasenhölen zusammensetzen, einen nach oben ründlichen und nach unten ausgehölten knöchernen Bogen, der beynahe dieselbe Gestalt hat, als ein grüner von Wachspappier gemachter Lichtschirm, dessen sich Personen bedienen, welche blöde Augen haben, und denselben um die Stirne entweder binden, oder durch Hülfe eines Draths nur um den Kopf umzulegen pflegen.

An diesem so gestalteten knöchernen Bogen siehet man nicht die mindeste Spur von Zähnen.

Anstatt des untern Kiefers siehet man bey dieser Mißgeburt einen langen Rüssel, welcher aus zwo besondern Beinen und einem sehr langen nach vorne sich spitz endigenden Knorpel bestehet. Das erste Bein ist beynahe viereckigt, einen viertel Zoll groß und befestiget sich unten und hinterwärts, wo sonst das Schlafbein

bein sich befindet. Das zweyte Bein, welches sich mit dem ersten verbindet, stellet beynahe die Gestalt des sonst gewöhnlichen Unterkiefers vor, und articuliret auch fast so mit dem ersten viereckigten Beine durch zwey kleine Flächen, die beynahe als die gewöhnlichen Condyli des Unterkiefers beschaffen sind, allein man findet in diesem Bein, ohngeachtet es eben so aus zwo Hälften bestehet als der Unterkinnbacken, nicht die mindeste Anlage vor die Zähne. Dieses ganze zwote Bein ist ohngefähr dreyviertel Zoll lang. Nach vorwärts endigen sich die beyden Hälften dieses Beins spitz zu, und es befestiget sich ein Knorpel, der beynahe 3 Zoll lang ist.

Weil, wie oben gemeldet, sich nichts deutliches von den Knochen des Kopfs unterscheiden lässet, so siehet man auch nichts deutliches von den Werkzeugen des Gehörs. Anstatt daß sonst gewöhnlich eine Pauckenförmige Hervorstehung an dem Schlafbein bey den Thieren sich zeiget, welche inwendig hohl ist, und zu welcher der äussere knöcherne Gehörgang führet, so fehlet dieses alles, es ist bloß ein ründlicher Eindruck in der Gegend des Schlafbeins, welcher noch nicht die Grösse einer mittelmäßigen Linse hat, zu sehen; das Trommelfell und die sämmtlichen Werkzeuge des Gehörs fehlen völlig.

Hieraus siehet man also, daß bey dieser Mißgeburt die Werkzeuge des Hörens, des Sehens,

Sehens, des Riechens, und des Kauens völlig fehlen.

Der Hals, die Brust, die Vorderfüße und der Rücken sind vollkommen natürlich, und nichts wiedernatürliches an denselben zu bemerken.

An dem letzten Wirbelbein der Lenden fängt nun das sonderbare dieser Mißgeburt völlig an.

Bekanntermassen verbindet sich das letzte Wirbelbein der Lenden mit dem heiligen Bein: dieses geschiehet hier zwar auch, wenn aber das heilige Bein mit seiner ersten vertebra spuria nach unterwärts herunter gestiegen, so theilet sich dasselbe in zwo heilige Beine, ein jedes dieser heiligen Beine endiget sich in ein ordentliches und gewöhnlich langes Schwanzbein, nur das auf der linken Seite ist etwas kürzer, und besonders setzen sich an das linke heilige Bein fünf kurze Rippen an, auf eben der linken Seite ist noch eine kleine Rippe befindlich, die sich aber an das letzte Lenden-Wirbelbein befestiget.

Dieses wiedernatürliche Lamm hat, so wie es zwo heilige Beine, eben so auch zwo Becken; an den Beckenbeinen auf der linken Seite befestigen sich zwo ordentlich und bey Thieren gewöhnlich beschaffene Hinterfüsse, auf der rechten Seite aber ist dieses sehr verschieden. Denn anstatt daß hier nur zwo Hinterfüsse sich befinden sollen, so sind derselben drey, dieses kommt daher, weil der Fuß der

auf

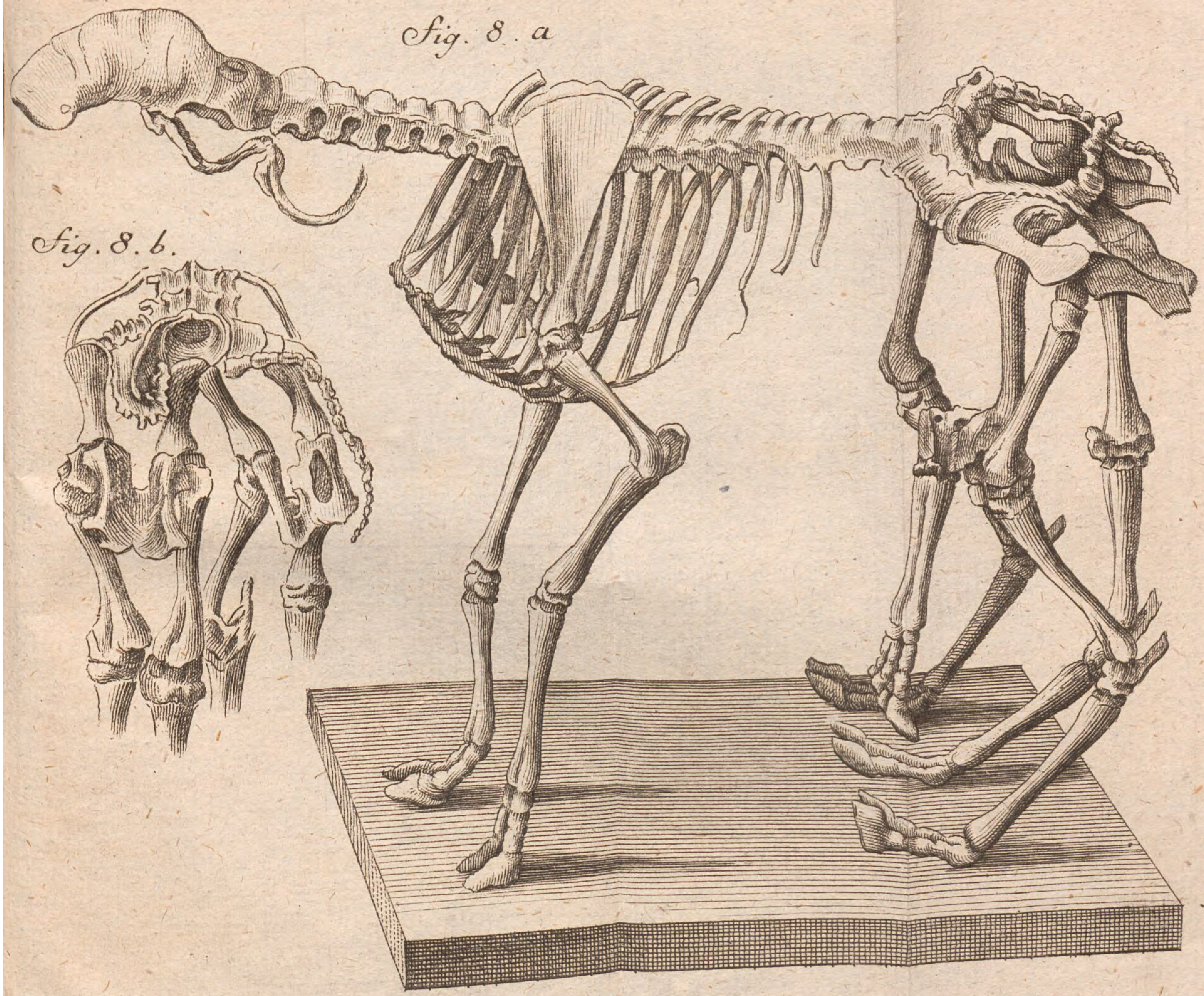
auf der rechten Seite angetroffen wird, und den linken Fuß der rechten Seite vorstellet, sich jedoch unten in zwo Theile theilet, die zwo Füsse bilden, deren jeder seine zwo gespaltene Klauen hat. Auf diese Art zählet man also an dieser Mißgeburt, zwo heilige Beine, vier Schwanzbeine, 6 Costas accessorias, zwo Becken und 7 Füsse.

Diese Beschreibung ist mir gütigst zugekommen von dem hochgelahrten und sehr geschickten großen Anatomico, meinem werthesten Freund und Collegen, dem Professore Anatomiæ, Herren Walter, von dessen vorzüglichen Verdiensten enthalte mich Meldung zu thun, da dessen Schriften es schon der *gelehrten* Welt bekannt gemacht haben, und die hier Studierende es überflüßig anzeigen werden. Ich beklage gleichfalls, daß dieses Scelet ohne weitere Anzeige und Nachricht von dem berühmten und schon öfters hierinn gelobten Regimentsfeldscheer, Herrn Köhler, mir gütigst geschenkt worden sey; und da es meinem werthesten Freunde in seinen lehrreichen Vorlesungen nützlicher als mir, so habe es demselben mit Vergnügen übergeben: doch aber die Abzeichnung davon in Fig. 8. dem Publico hiermit mittheilen wollen, weil es meines Erachtens dessen würdig ist.

Anhang

Fig. 8. a

Fig. 8. b.



Anhang.

In der ersten dieser Samml. P. 25. zu Ende setze man: den Tom. 4. Act. novor. N. C. p. 20. de Anevrysmate Aortæ. Die 2te Samml. des Plenckii von Beobacht. p. 7. 1. 2. 3te Art von der schlagenden Blut-Ader-Geschwulst, und die medicinischen Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London 3ten Bandes p. 11. No. 3.

P. 9. zu Ende setze man zu: Einen ähnlichen Fall p. 301. Tom. 1. und p. 44. T. 3. in Oper. Physic. med. Dn. Huxhami curante Reichel D. Lipsien.

P. 14. zu Ende der Anmerk. von der Mißgeburt setze man zu: Le 57e Vol. des Transaction. philosophiq. 1re Partie pour l'année 1767. à Londres: Mr. le Cat en est l'Auteur, darinn heist es: bis an den Nabel heran von oben her ist es eine Masse informe & sans aucune construction organisée &c. also was ähnliches.

P. 17. betreffend die Dépôts laiteux ou Lait répandû, so habe sogleich das nöthigste darüber gesagt, und sonderlich war hier keine Verhaltung der Milch in den tubulis lacteis, sondern es entstand dessen ein Mangel, die Brüste wurden schlapp und wurde keine verfertigt, folglich konnte keine resorptio und me-

 tastasis

tastasis lactis geschehen; und wäre auch Milch in ductibus lactiferis häufig angehalten gewesen, und solte eine resorptio und metastasis lactis geschehen, so würde es auch gewiß durch vasa resorbentia lymphatica und nicht durch venas sanguiferas geschehen. Ueberdem würde sich wohl eine wahre Milch, zudem noch eine stockende und coagulirte, als Milch resorbiren können? ich vermuthe es nicht. Am besten wäre es demnach wohl, wenn man diese vorwärts heraus zu bringen vermögend wäre. Wäre hierzu die Anatomie hinlänglich? Ich wundere mich öfters, wenn ich lese, daß man von einem guten Arzt nur verlange, daß er ein sehr guter Anatomicus seyn soll, da meines Erachtens der beste Anatomicus, wenn er nicht gleich stark in allen andern Theilen der Arzneywissenschaft ist, nicht die kleineste innerliche und äusserliche Krankheit wird abhelfen können: kann also wohl auch eine anatomische Prüfung des Arztes allein Nutzen haben? Indessen gestehe auch willigst zu, daß ein guter Arzt den menschlichen Körper wohl kennen müsse, obschon in sehr vielen Fällen sonderlich Kleinigkeiten beym Curiren gar nichts helfen: Es sind viele grössere und wichtigere Dinge beym Krankenbette zu wissen nöthig! Ein Arzt, so in allen medicinischen Theilen sich wohl umgesehen hat, auch darinnen sich so viel möglich unterrichten lassen, ja auch dessen gutes Gedächtniß zu rechter Zeit ihm diesen großen und

nützlichen

nützlichen Schatz darbietet, (gar große Vortheile, womit ein Arzt schon prangen kann!) dieser ist dennoch nicht gut, wenn er diesen großen nützlichen Vorrath nicht gehörig zu beurtheilen und weißlich zu gebrauchen weiß; Geschiehet dieses aber auch wohl, so ist dergleichen Arzt ein großer Mann, obschon doch wohl noch Unvollkommenheiten übrig bleiben könnten, darüber den Hrn. Whytt in seinen sämmtlichen zur practischen Arzneykunst gehörigen Schriften p. 111. und p. 226. im 11ten Abschnitt nur nachzulesen bitte, so wird man ersehen, was von einem guten Arzt gefodert wird.

Druckfehler.

Seite 19. Lin. 2. — einen — ein

— — — 7. (auf Verlangen des Herrn Verlegers siehe Fig. 3.)

— 11. — 7. cal. — cul.

— 14. — 7. (ich hatte nemlich durch die äusserliche Oefnung und Nase ein Setaceum gezogen.)

Kupferstiche.

Fig. 1. Das Gewächs am kleinen Finger — Seite 4.

— 2. a. Velamenta des vollkommenen Kindes mit dem anhängenden Ovulo und darinn eingeschlossenen Monstro — 16.

— — b. Das Monstrum allein.

— 3. 3. Placentæ an den Velamentis eines Ovuli — 19.

— 4. Ein neugebohren Kind, dessen Knochen alle weich und die Gliedmassen übel gebildet sind — 58.

— 5. Zeiget an eine Comminutio colli femoris cum fractura Trochant. major. — 63.

— 6. Zeiget an eine Fracturam Trochant. major. und minor. — 64.

— 7. Zeiget verschiedenes von den Tubis Fallopii, orificio uteri und vagina an — 77.

— 8. Abzeichnung eines monströsen Schaafes. — 96.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henckel, Joachim Friedrich,

Joachim Friederich Henckels, Medicinæ & Chirurgiæ Doctoris & Practici Berol. Operator. Principis Hæreditar. Prussiæ à Confiliís Medicis & Acad. Chirurg. Parisiensis Membr. Neue medicinische und chirurgische Anmerckungen mit Kupfern
Bd.: 2

Berlin [u.a.] (1772)

Med.g. 220-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084890-2
VD18 8028664X-001